



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

174 (14.4.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345668)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus...
Bei entl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachnummer 17481 Karlsruhe Haupt-Postamtstelle 18, 2. Haupt-Postamtstelle R 1, 4-6 (Bismarckhaus), Geschäfts-Postamtstelle: Waldhofstr. 6 Schwelgerstr. 10/20 u. Neerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je empf. Kolonelle für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Restamen 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Benennung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. befristete Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der erste Ozeanflug nach Amerika

Sichere Notlandung der „Bremen“ in Neu-Schottland - Die Flieger wohlbehalten

Endlich Gewissheit

New York, 14. April. Nachdem bereits gegen 3 Uhr mittelenropäischer Zeit von verschiedenen Seiten Funkmeldungen eingetroffen waren, nach denen die „Bremen“ südlich von Labrador zwischen Kanada und Neufundland gesichtet sei, gab kurz nach 1/4 Uhr mittelenropäischer Zeit die Radio Marine Corporation die Bestätigung, daß die deutschen Ozeanflieger

auf der Greenley-Insel in der St. Lorenz-Bai notgelandet

sind. Das Flugzeug wurde bei der Landung leicht beschädigt. Die Flieger sind jedoch wohlant.

Die Flieger hatten nicht die gewöhnliche Dampferroute nach Amerika genommen. Infolge der Wetterlage hatten sie eine nördlichere Route vorgezogen. So konnten sie auch von keinem der gerade auf der Ueberfahrt befindlichen 26 Dampfer auf hoher See gesehen werden. Kurze Zeit nach dem Abflug von Irland hatte sich das Wetter in der Mitte des Ozeans sehr verschlechtert. Sie mußten durch Nebel, Regen und Nordwest 400 Km. von ihrer Route abgetrieben worden sein.

London, 14. April. (Eig. Ber.) In London sind heute früh Funkmeldungen eingegangen, die übereinstimmend besagen, daß die „Bremen“ bei Greenley-Insel im Schneckenturm notgelandet sei. Die Insassen befänden sich wohlant.

Ein Telegramm Hünefelds

New York, 14. April. Direktor Schröder vom Norddeutschen Lloyd erhielt folgendes Telegramm:

Sichere Zwischenlandung auf Greenley Island Strait of Belle Isle notwendig geworden durch Brennstoffmangel, der infolge starker während des Fluges einsetzender Gegenwinde verursacht wurde.
Baron von Hünefeld.

Weitere Einzelheiten

Die Mandanten der „Bremen“ wird auf authentischer amerikanischer Seite auf 40 Stunden geschätzt. Die Landung auf Greenley-Insel gestaltete sich

außerordentlich schwierig.

Da alles in Schnee und Eis lag. Die Flieger mußten mehrere Stunden über der Insel kreuzen, um einen geeigneten Landungsplatz zu finden, bis sie sich dann wegen Benzinmangels zum Niederkommen entschlossen.

Fraulein Junkers startete heute morgen von New York mit dem Junkers-Mechaniker Weichsel, um die „Bremen“, vorausgesetzt, daß die Beschädigungen nicht erster Natur sind, an Ort und Stelle zu reparieren und die Ozeanflieger im eigenen Flugzeug nach New York zu leiten.

Der deutsche Botschafter

hat einen Willkommensgruß an die Flieger erlassen, worin er zum Ausdruck bringt, daß die Flieger Wind und Wetter trotzt und den Ozeanflug glücklich beendet hätten, so daß durch diese Leistung die beiden Völker wieder einander näher gekommen seien. Au Hauptmann Köhl richtete er einen besonderen Willkommensgruß und hofft, ihn bald in New York begrüßen zu können.

Hauptmann Köhl wird morgen in Amerika seinen 40. Geburtstag als den schönsten Tag seines Lebens beschreiben können.

Die Lage von Greenley Island

Greenley-Insel ist eine kleine Insel am Eingang der Strait of Belle-Isle an der Nordwestküste von Neu-Fundland. Sehr selten von Point Arrow entfernt. Es befinden sich auf ihr große kanadische Fischerei-Niederlassungen. Die Südküste ist ein fahler Felsen. Die Insel hat 73 bis 85 Fuß hohe Hügel. Auch die Nordküste ist felsig.

Die große Handelsfirma Job Brothers in St. Johns (Neu-Fundland), die eine Station in Greenley-Insel besitzt, erklärte, die deutschen Flieger würden reichlich Lebensmittel und bequeme Unterkunft auf der Insel finden.

Das Mißverständnis der angeblich geglückten Landung

ist nunmehr aufgeklärt. Im Laufe der letzten Abendstunden waren zahlreiche Funkprüche aus Amerika eingetroffen, die von einem günstigen Verlauf des Fluges von Neu-Schottland aus entlang der amerikanischen Küste zu berichten wußten. Wie sich jetzt herausgestellt hat, haben die auf den nordamerikanischen Atlantischen stationierten Flugzeuge deutscher Herkunft und namentlich die Junkersmaschine, mit der

Ein deutscher Sieg

Nachdem nicht nur das deutsche Volk in allen seinen Schichten, sondern auch die ganze an dem Amerikanismus interessierte Welt alle Stadien der Begeisterung und der Enttäuschung hat durchleben müssen, ist die Kunde von der Notlandung eine Erleichterung von auflösendem Druck. Mit kollektiver Freude begrüßten wir den herrlichen Erfolg der deutschen Flieger, der auch dadurch nicht verringert wird, daß es ihnen nicht gelang, das Mitchell-Feld zu erreichen. Das Meidende und nunmehr in der Geschichte der Seefahrt Unvergleichliche ist die Ueberwindung des Ozeans vom Osten nach dem Westen, die bisher keinem gelangt ist. Auch Lindbergh und Chamberlin, denen der Flug vom Westen nach dem Osten gelungen war, sind zu Schiff über das große Wasser zurückgekehrt. Aber auch die Totenliste der Seiden, die es in kühnem Bogaemut unternahmen, von Europa nach Amerika zu fliegen, weist bisher 17 Namen derer auf, die ihr kühnes Unternehmen mit dem Leben bezahlen mußten. Um nur einige zu nennen: Am 5. Mai 1927 flogen die französische „Goliath“ mit Saint-Roman, Petit und Mourennes zum Atlantik nach Südamerika auf, am 8. Mai 1927 der „Weiße Vogel“ mit Lunacher und Goll zum Ozeanflug, am 31. August „St. Raphael“ mit Hamilton, Minchin und der Prinzessin Löwenstein zum Ozeanflug, am 7. September „Old Glory“ mit Vertaud, Hill und Banne zum Ozeanflug, am 8. September „Sir John Corliss“ mit Tullis und Matcasse zum Ozeanflug, im Winter die amerikanische „Danoo“ mit Mrs. Graviton und Dandol zum Ozeanflug, am 14. März 1928 die „Endavour“ mit Hinciffle und Mrs. Elfi Mason zum Ozeanflug.

Unter diesen 17 fand bisher gottlob kein deutscher Name. Ein gnädiges Geschick hat es gesügt, daß die beiden deutschen und der irische Flieger diese Liste der Tapferen nicht fortzusetzen brauchten. Darum ist unser Herz mit Freude erfüllt, daß das tollkühne Wagnis — denn das war es in der Tat! — gesüßt ist. Berechtigter Stolz auf den deutschen Namen und deutsches Können darf heute eines jeden Deutschen Brust durchdringen, wenn er sich der Tatsache bewußt ist, daß es bisher nur den Deutschen gelungen ist, von Europa nach Amerika durch den Ozean zu gelangen; Östener mit dem Luftschiff, Köhl und Hünefeld mit dem Flugzeug. Ihre Taten gehören fortan der Geschichte und prägen in der Welt, in der die Namen aller kühnen Entdecker und Ueberwinder ewig sind.

So wurden wir nach langen Jahren wieder einmal einen deutschen Sieg, nicht auf blutigem Schlachtfeld und umhüllt vom Grauen der Zerstörung und Verwundung, sondern im friedlichen Wettkampf der Ergründungen von Kultur und Technik, bei denen der Geist sich die Materie dienstbar machen muß. Darum ist der geglückte Amerikaflug auch als Zeugnis deutschen Lebenswillens zu bewerten, der der Welt beweist, daß Niederlage und Zusammenbruch uns nicht tödlich getroffen hat, sondern neue Lebensenergien geweckt hat. So flinat heute deutscher Ruhm über die Welt! Nach soviel Leid und gewollter Zurücksetzung freuen wir uns des großen deutschen Sieges!

Fraulein Herta Junkers am Freitag nachmittag auf dem Flugplatz Mitchellfeld eintraf, zu Verwechslungen mit der „Bremen“ geführt. Dies hat den Anlaß zu den vielen Funksprüchen über die glückliche Ankunft in Amerika gegeben. Es ist in höchsten Grade bedauerlich, daß durch eine derartige auch vom Hundstun — namentlich in der um 9 Uhr „An Mei!“ von ~~Wetter~~ ausgeländeten — in alle Hörer verbreitete Nachricht die Deffentlichkeit in solcher Weise getäuscht werden konnte, daß nicht nur in Berlin, Köln, Frankfurt usw., sondern bis in die kleinsten Orte Extrablätter erschienen, die Glocken läuteten und freudige Erregung in jedes Haus getragen werden ist. Leider ist es nicht das erste Mal, daß gerade bei Ozeanflügen derartige Vorgänge sich ereignen: bei Rungeffers und Gollis Flugversuch und bei Burds eben gescheiterten Neuentern wären die gleichen Erscheinungen zu beobachten. Gottlob braucht nunmehr dem frohen Jubel, der verströmt war, nicht düstere Trauer hinterher zu folgen.

In London

London, 14. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Gehern abend verbreiteten Extrablätter in London die Nachricht, daß die deutschen Flieger in Amerika angekommen seien. Die Begeisterung der Bevölkerung war so groß, daß die Enttäuschung über die Widderrung der Nachricht sich überaus bemerkbar machte. Nachdem heute nacht 45 Stunden verfloßen waren, für die die „Bremen“ Brennstoff mit sich führte, schwand allmählich die Hoffnung, daß die deutschen Flieger glücklicher als ihre Vorgänger sein würden. Ein schwacher Hoffnungsstimmer wurde in den frühen Morgenstunden durch das Eintreffen der Nachricht aus Neu-Schottland erweckt, nach der die „Bremen“ auf der Greenley-Insel gesichtet worden sein soll.

Mitchel-Feld in Erwartung

New York, 14. April. Bereits um 8 Uhr nachmittags M.E.Z. 19 Uhr v. m. Amerika Zeit trat das Bearbithunskomitee nach und nach auf dem Flughafen Mitchell-Feld ein, unter ihnen auch zwei Verwandte Köhls, die diesen neben dreißig Jahre nicht mehr gesehen haben. Die Pressevertreter suchten sich die wenigen vorhandenen Telefone zu sichern. Eine Stunde später waren alle Empfangsdelegationen auf dem Flughafen anwesend. Gegen mittag steigerte sich die Menschenmenge auf dem Flughafen. Sie haute sich auf der breiten Fahrstraße, die den einzelnen Flughafen von den Schuppen trennt. Mindest um den Flughafen hatten Schaulente mit Motorwagen in Abständen von sechs bis acht Metern Aufstellung genommen, um nach erfolgter Landung sofort konzentrisch auf die „Bremen“ aufzufahren und sie vor der etwa andrängenden Menge zu schützen, ebenso um den Fliegern den Zutritt zum Kasino zu ermöglichen, in dem die Empfangsfeierlichkeiten vor sich abspielen sollten. Botschaftsdirer Klev war ebenfalls auf dem Flughafen einetroffen.

Die auf dem Flugplatz Mitchell-Feld versammelte Menschenmenge begann sich dann um 6.40 Uhr zu zerstreuen, nachdem ein Offizier mitgeteilt hatte, es bestehe keine weitere Möglichkeit, daß die „Bremen“ in Mitchell-Feld landen werde.

Bürgermeister Walker verweilte mehrere Stunden auf dem Flughafen. Trotz der unangenehmen Nachrichten über das Schicksal der „Bremen“ weigerte er sich, den Glauben an das Gelingen des Fluges der „Bremen“ aufzugeben. Mögen auch die deutschen Flieger, so erklärte er, New York nicht erreichen, ich fühle dennoch, daß die Flieger der „Bremen“ auf diesem Kontinent seien. Später gab Bürgermeister Walker durch den Mundstücker folgende Erklärung ab: „Die Loyalität und Treue der vielen Tausend Männer und Frauen, die hier seit dem frühen Morgen in Erwartung der Ankunft der „Bremen“ versammelt sind, ist die schönste Kundgebung, die ich je erlebt habe. Ihr Vertrauen auf die Männer im Flugzeug und ihr Glaube an die allmächtige Verleihung ist ein großer Tribut an die Menschheit.“

Ich persönlich weiß, daß die Flieger kommen werden. Dies ist mein persönlicher Entschluß und ich betrachte dies als meine offizielle Pflicht.“

Bürgermeister Walker trug bei seinem Aufenthalt in Mitchell-Feld die deutsche Kreuz-Medaille an der Brust. Seine Zuversicht hat ihn, wie wir jetzt wissen, nicht getäuscht.

In Berlin

Berlin, 14. April. (Von unserem Berliner Büro.) Nach der gestrigen Meldung von der angeblichen Sichtung der „Bremen“ bei Neu-Schottland wartete man in Berlin mit Spannung auf weitere Nachrichten. Von den Depeschbüros der großen Blätter im Zentrum und in der City sammelten sich in den Abendstunden Menschen an, die erregt die Nachrichten des Fluges besprachen. Als aber eine Bestätigung ausblieb und sogar Zweifel aufstiegen, ob die Beobachtungen richtig gewesen seien, sang man langsam an die Hoffnungen auf das Gelingen des Fluges aufzugeben. Die Stimmung schlug um und machte in den vorhergehenden Nachtstunden einer tiefen Niedergeschlagenheit Platz. Die Nacht ist fast mehr und mehr. Um 1 Uhr nachts immer noch keine Nachricht. Nun hatten die Zweifel, die es wie immer vorausgesehen hatten, das große Wort. Einzelne, die aufgegeben waren, um weitere Meldungen abzuwarten, begaben sich wieder nach Hause. In den frühen Morgenstunden traf die Nachricht, daß die „Bremen“ das Festland von Neu-Schottland glücklich erreicht habe und somit die Ozeanüberquerung vollbracht habe, hier ein. Die Meldung erreichte vorerst nur die späten Nachtschwärmer und die ersten Frühwacher, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden. Ueberall wohin die Kunde drang, wurde sie mit erheblicher Begeisterung aufgenommen.

Doch noch Tarifierhöhung bei der Reichsbahn?

Berlin, 13. April. (Von unserem Berliner Büro.) Wie das „Berliner Tagblatt“ von zuverlässiger Seite hört, hält die Reichsbahn trotz dem Widerspruch der Reichsregierung und des Reichstags an dem Plan der Tarifierhöhung fest und läßt zurzeit im Sinne einer solchen Erhöhung eine Bearbeitung sämtlicher Tarife vornehmen. Die Reichsbahn hofft sogar, die Tarifierhöhung bereits am 1. Juni in Kraft leben zu können. Sie möchte also offenbar noch den diesjährigen sommerlichen Reiseverkehr ausnutzen.

Bemerkenswert ist, daß die Reichsbahnverwaltung sich, um bei der Arbeiterkraft einen Rückhalt zu finden, nachträglich bereit erklärt hat, über den ursprünglichen Schiedsspruch der Lohnerböhung für Angestellte und Arbeiter noch hinauszugehen.

Im allgemeinen Interesse muß gegen eine solche Bescheidung von Tarif und Lohnpolitik (scharfe Verwahrung) eingelegt werden.

Ein Dokument weltpolitischer Bedeutung

Die Antikriegspakt-Note der Vereinigten Staaten

Bedingungsloser Verzicht auf den Krieg?

Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Berlin Dr. Schuman hat am Freitag nachmittags 4 Uhr dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann zugleich mit dem Entwurf eines mehrseitigen Kriegsverzichtvertrages und den in dieser Angelegenheit gefassten Gedanken- und Austausch zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung eine Note überreicht, in der es heißt:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie sie in ihrer Note vom 21. Februar 1928 schickte, den Wunsch, den Krieg als Institution abgeschafft zu sehen, und ist bereit, mit der französischen, britischen, deutschen, italienischen und japanischen Regierung einen einzigen mehrseitigen Vertrag abzuschließen, dem in der Folgezeit noch beizutreten jeder Regierung und allen anderen Regierungen freistehen soll, und der den Vertragspartei-

die Verpflichtung auferlegt, untereinander nicht zum Mittel des Krieges zu greifen.

Die Regierung der französischen Republik hat auf gewisse Überlegungen hingewiesen, die nach ihrer Meinung von solchen Mächten, die Mitglieder des Völkerbundes, Teilnehmer der Locarno-Verträge oder Vertragsbestimmungen anderer Verträge zur Garantie der Neutralität sind, im Sinne behalten werden müssen. Meine Regierung hat sich nicht zu dem Standpunkt bekümmert, daß derartige Überlegungen irgendwelche Abänderungen ihres Vorschlages über einen mehrseitigen Vertrag notwendig machen, und ist der Meinung, daß jede Nation der Welt unter gebührender Rücksichtnahme auf ihre eigenen Interessen sowohl als auch auf die Interessen der ganzen Völkerfamilie einem solchen Vertrag beitreten kann. Sie glaubt außerdem, daß der Abschluß eines Vertrages, der schließlich zu Gunsten der friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten auf den Krieg Verzicht leistet, durch Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Italien, Japan und die Vereinigten Staaten eine neue internationale moralische Wirkung haben und schließlich dazu führen wird, daß alle anderen Länder der Welt dem Vertrag beitreten.

Der Meinungsaustausch der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten stattgefunden hat, hat so einen Punkt erreicht, wo es möglich erscheint, wenn ein schließlicher Erfolg erreicht werden soll, der britischen, deutschen, italienischen und japanischen Regierung Gelegenheiten zu geben, sich in aller Form darüber zu äußern, inwieweit, wenn überhaupt, ihre bereits bestehenden vertraglichen Bindungen ein Hindernis dafür darstellen, daß sie gemeinsam mit den Vereinigten Staaten sich an dem

Bedingungsloser Verzicht auf den Krieg

beteiligen. Unter diesen Umständen hat die Regierung der Vereinigten Staaten, nachdem sie mit der französischen Regierung über dieses Vorgehen zu vollkommener Übereinstimmung gekommen ist, mich formell instruiert, hiermit Ihrer Regierung den Text von Herrn Briand's ursprünglichem Vorschlag vom vergangenen Juni sowie Abschriften in der Folgezeit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten über die Frage eines mehrseitigen Kriegsverzichtvertrages gewechselten Noten zur Prüfung zu überreichen.

Ich bin ebenso von meiner Regierung instruiert worden, hiermit den Vorschlag eines Vertrages zu unterbreiten, der in den Hauptlinien die Vertragsform darstellt, die die Regierung der Vereinigten Staaten gemeinsam mit der französischen, britischen, deutschen, italienischen und japanischen Regierung, sowie jeder anderen von ähnlichen Gesinnungen erfüllten Regierung zu unterzeichnen bereit ist. Es sei festgestellt, daß die textliche Form der Artikel 1 und 2 des vorliegenden Vertragsentwurfs so auf wie identisch mit der Form der entsprechenden Artikel des Vertragsentwurfs ist, den Herr Briand den Vereinigten Staaten vorgeschlagen hat.

Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich sehr freuen, wenn sie

so bald als möglich darüber informiert würde, ob die Regierung Ew. Exzellenz in der Lage ist, den Abschluß eines Vertrages wie der hiermit übermittelte in glückliche Erwägung zu ziehen, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, welche Änderungen des Textes im Besonderen den Vertrag für Sie annehmbar machen würden. Der Note sind acht Anlagen beigelegt.

Entwurf des vorgeschlagenen Vertrages

(Gezürzte Fassung.)

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der Präsident der französischen Regierung, S. M. der König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions in Übersee, Kaiser von Indien, der Präsident des Deutschen Reiches, S. M. der König von Italien, S. M. der Kaiser von Japan

haben, (sel durchdrungen davon, daß ihr hohes Amt ihnen eine feierliche Pflicht zur Förderung der Wohlfahrt der Menschheit auferlegt, beschlossen, einen Vertrag zu schließen, und zu diesem Zwecke ihrer Bevollmächtigten ernannt, die nach Mitteilung ihrer Vollmachten die folgenden Artikel vereinbarten:

Artikel 1: Die hohen Vertragschließenden erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie die Inanspruchnahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verwerfen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten.

Artikel 2: Die hohen Vertragschließenden vereinbaren, daß die Regelung oder Lösung aller Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen ihnen entstehen, nie anders, als durch friedliche Mittel geschlichtet werden soll.

Artikel 3: Der gegenwärtige Vertrag soll von den in der Präambel genannten Vertragschließenden entsprechend den Erfordernissen ihrer Verfassungen ratifiziert werden und soll zwischen ihnen in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden in niedergelegt sind.

Dieser Vertrag soll nach seinem entsprechend den Vorschriften des vorangegangenen Absatzes erfolgten Inkrafttretens solange wie notwendig dem Beitritt aller anderen Mächte der Welt offen stehen. Jede Urkunde über den Beitritt einer Macht soll in niedergelegt werden und der Vertrag soll sofort nach der Niederlegung zwischen der so beizutretenden Macht und der anderen an ihm beteiligten Mächten in Kraft treten.

Es wird Sache der Regierung von sein, jeder in der Präambel genannten und jeder später dem Vertrag beizutretenden Regierung eine glaubwürdige Abschrift des Vertrages und jeder Ratifikations- oder Beitrittsurkunde zu übermitteln. Es wird auch Sache der Regierung von sein, diese Regierung sofort telegraphisch von der Niederlegung jeder Ratifikations- oder Beitrittsurkunde zu verständigen.

In Übereinstimmung haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag, dessen französischer und englischer Text gleich maßgebend ist, unterzeichnet und ihre Siegel beigelegt.

Ein amerikanisches Communiqué

Staatssekretär Kellogg gab anlässlich der Uebersendung der Antikriegspaktnote an Deutschland, England, Italien und Japan ein Communiqué aus, in dem es heißt, daß der Schritt mit vollem Einverständnis der französischen Regierung unternommen worden sei, ohne jedoch Frankreich dadurch auf den amerikanischen Entwurf irgendwelche festzusetzen. Die Regierung der Vereinigten Staaten lege den jetzt eingeleiteten Verhandlungen mit den fünf Mächten allerhöchste Bedeutung bei und hoffe ernstlich, daß das Studium der darin aufgeworfenen Fragen von Erfolg gekrönt sein und zu einem baldigen Vertragsabschluß führen werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde jedenfalls nichts unversucht lassen, um zur Lösung etwa auftretender technischer Schwierigkeiten beizutragen, und vertraue darauf, daß die anderen Regierungen gleichfalls alles in ihren Kräften Stehende tun werden, um eine Einigung über den Vertragswort zu erleichtern.

Berlin, 14. April. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichskabinett wird sich in seiner heutigen, vermutlich letzten Sitzung vor den Wahlen mit dem Kellogg'schen Vorschlag und der Note Schuman's beschäftigen. Eine endgültige Stellungnahme kann natürlich noch nicht erwartet werden. Die Antwort wird erst möglich sein, wenn die ganze Materie eingehend geprüft worden ist. Prinzipiell hat, worauf hier schon mehrfach hingewiesen wurde, die Reichsregierung dieser bereits seit längerer Zeit eingeleiteten Aktion der Washingtoner Regierung von Anfang an ihre Sympathien verliehen. Es wird indes wohl noch eines sehr eingehenden diplomatischen Meinungsaustausches bedürfen, um die durch den amerikanischen Vorschlag aufgeworfene Frage zu klären. Man verheißt sich in Berliner amtlichen Kreisen nicht die Schwierigkeiten und Hemmnisse, die der Verwirklichung des Paktes entgegenstehen.

Das gleiche kommt auch in den Kommentaren zum Ausdruck, die sich vereinzelt bereits

In der Berliner Presse

finden. Man begrüßt den amerikanischen Plan, hält aber andererseits nicht mit den Bedenken zurück, daß dem Pakt doch schließlich nicht mehr als eine platonische Bedeutung zukäme. Namentlich wird auf den Zusammenhang mit dem Abrüstungsproblem hingewiesen. „Wenn der Krieg“, so meint die „Germania“, „wirklich praktisch aus den Kombinationen der Völker ausgeschlossen wird, so hat die Abrüstung keinerlei Sinn und Zweck mehr und der Abbau der ungeheuren stehenden Heere und die Verminderung der Flotte müßte die natürliche Folge sein.“ Das Zentrumorgan bezeichnet als einen wunden Punkt der ganzen Friedensdiskussion, der auch die Verhandlungen zwischen Briand und Kellogg bereits an den Rand des Scheiterns gebracht habe, die Frage, wer ist der Angreifer und wer ist der Angegriffene.

Die „Tägliche Rundschau“ bezweifelt, ob der amerikanische Antikriegspakt dazu angetan sei, den Frieden zu fördern, solange die Friedensverträge nicht revidiert und in der Abrüstungsfrage die bisherigen Ungleichheiten nicht beseitigt sind, so lange keine von einer friedlichen Entwicklung nicht die Rede sei.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß der Vorschlag Kelloggs in allen nationalen Kreisen widersprüchliche Empfindungen auslösen würde. Neue Garantien Deutschlands für die ewige Aufrechterhaltung des Friedens müßten mit neuen Möglichkeiten auf friedlichem Wege die noch bestehenden Ungleichheiten aus der Welt zu schaffen, verbunden und von diesen abhängig gemacht werden.

Der „Volkswagen“ gibt immerhin die Möglichkeit an, daß die Aktion der amerikanischen Regierung einen neuen Abschnitt der Völkergeschichte einleiten könnte.

Pariser Vorbehalte und Bedenken

Paris, 14. April. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Pariser Morgenblätter machen einstimmig darauf aufmerksam, daß der Entwurf für einen Antikriegspakt, der gestern den Regierungen in Berlin, London und Tokio im Zusammenhang mit der in dieser Frage zwischen Amerika und Frankreich ausgetauschten diplomatischen Korrespondenz ausgearbeitet wurde, ausschließlich ein Niederlag der amerikanischen Auffassung darstelle und keineswegs die Zustimmung des Quai d'Orsay finde. Das französische Außenministerium hätte zwar seine Einwilligung für die Unterbreitung dieses Projekts gegeben, aber gleichzeitig den interessierten Regierungen mitteilen lassen, daß ihnen in nächster Zeit auch noch ein französischer Entwurf vorgelegt werde.

Aus dieser Doppelspurigkeit ist deutlich ersichtlich, daß

die Differenzen, die zwischen Paris und Washington

in dieser Frage von Anfang an bestanden, im Verlaufe der diplomatischen Verhandlungen in sehr geringem Maße behoben werden konnten. An dieser offiziellen Stelle wird in dieser Hinsicht folgendes mitgeteilt:

Trotzdem die letzte Note Briand's in Amerika einen günstigen Eindruck hervorrief, schien es Staatssekretär Kellogg und dem französischen Vizepräsidenten Clausey nicht möglich, einen gemeinsamen Text aufzustellen. Um jedoch die Angelegenheit einen Schritt vorwärts zu bringen, ließ Kellogg die französische Regierung anfragen, ob sie etwas dagegen einzuwenden habe, wenn er bei den in Frage kommenden Großmächten eine in dividuelle Delegation unternehmen lasse und ihnen anlässlich der Uebergabe der Korrespondenz einen Vorkursus zu unterbreiten, dem die amerikanische Auffassung zu Grunde liegt. Kellogg verpflichtete sich, in seinem Vorschlag ausdrücklich darauf hinzuwirken: 1) daß die amerikanische Regierung den Vorschlag auf eigene Verantwortung mache, 2) daß die französische Regierung durch die amerikanische Demarche keineswegs verpflichtet ist, sich dem amerikanischen Standpunkt anzuschließen, 3) daß die französische Regierung freistehend, den interessierten Mächten ebenfalls einen besonderen Entwurf zu unterbreiten.

Der Quai d'Orsay gab unter diesen drei Bedingungen seine Einwilligung zu dem Vorgehen Amerikas, ließ jedoch durch seine diplomatischen Vertreter, wie erwähnt, die Uebersendung eines besonderen französischen Projekts ankündigen und erlaubte die interessierten Regierungen gleichzeitig, in der Angelegenheit keinen endgültigen Standpunkt einzunehmen, ohne im Besitz der französischen Note zu sein.

Der „Matin“ stellt fest, daß in Wirklichkeit die französische und die amerikanische Regierung sich nach einer zehnmonatigen Kontroverse nicht einigen konnten. Man werde überall die vortrefflichen Absichten Kelloggs anerkennen müssen, aber es sei anzunehmen, daß man Abänderungen an diesem Plan vorschlagen werde. Lediglich erklärt die Washingtoner Regierung bereit, jede vorgeschlagene Abänderung in verständlichem Geiste zu prüfen. Die drei Vorbehalte, die Briand am Schluß seiner letzten Note machte, ergeben sich aus dem folgenden Menschenverstand. Diese Vorbehalte sind folgende: 1) Das Recht der Regierung zu erwählen, 2) der Pakt muß universell gehalten werden, 3) die Unterzeichner müssen ihre volle Freiheit bewahren können, wenn der Pakt von einem Staat gebrochen wird.

Die Reichsbehörden und der 1. Mai

Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren nach folgenden Richtlinien zu regeln:

In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, d. h. in den Ländern Sachsen, Hamburg, Lübeck und Schaumburg-Lippe, ist auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen.

In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Anestellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienste oder der Arbeit fern bleiben wollen, rechtzeitig bei ihrem Dienstherrn um Verleihung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall so weit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden.

Die hiernach beantragte und bewilligte Freistellung ist bei Beamten und Anestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das Gleiche kann auf Wunsch der Arbeiter geschehen. Wird von Arbeitern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsfreistellung Lohn nicht gewährt.

Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder Lohnfreistellung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der verfallenen Arbeitsstunden anderweitig sichergestellt wird. In den Betrieben, in denen zur Betriebsamkeit reiblicher Bedürfnisse an staatlich nicht anerkannten Feiertagen ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und ohne Lohnfreistellung gearbeitet wird, gilt das Gleiche auch für Dienstbefreiungen am 1. Mai.

Der Konflikt in der sächsischen Metallindustrie

Die Zahl der bisher ausgesperrten Arbeiter in der sächsischen Metallindustrie beläuft sich auf rund 17000 bei einer Gesamtzahl von rund 250000 beschäftigten Arbeitern. Von der Aussperrung einflussreichen nicht betroffen sind etwa 28000 Arbeiter der Betriebe des Arbeitgebietsverbandes der Metallindustrie im Freistaat Sachsen. Dieser wird seine endgültige Entscheidung in der Frage der Aussperrung erst am kommenden Mittwoch in seiner Metallarbeiterversammlung treffen. Ferner sind etwa 40000 Arbeiter der Betriebe des Verbandes der Metallindustriellen des West- und Ostpreußens von der Aussperrung nicht betroffen, da für sie ein Sonderarbeitsabkommen besteht. Auch bei den restlichen 17000 von der Aussperrung nicht betroffenen Arbeitern liegen Sonderarbeitsabmachungen vor.

Letzte Meldungen

Drei Arbeiter erstickt

— **Erfurt, 13. April.** In den Anlagen der Ost- und Brennstoffgroßhandlung August May in Erfurt-Nord ereignete sich ein schweres Unglück. Einer der großen Tanks mußte gereinigt werden. Der entleerte Behälter war zur Verfüllung einer Entladung etwa noch darin vorhandener brennbarer Gase mit Stickstoff gefüllt. Bei der Arbeit fiel der 28jährige Arbeiter Max Heberich in die Tanköffnung. Sein Arbeitskollege Stäber wollte ihn retten und begab sich ohne Gasmaske in den Tank. Auch er wurde durch den Stickstoff betäubt und zu Boden geworfen. Er wurde zwar durch einen anderen Arbeiter, der mit Gasmaske versehen war, herausgeholt, Wiederbelebungsbemühungen blieben aber ohne Erfolg. Ein Verleih, den zuerst in den Tank gestiegenen Arbeiter zu retten, mißlang, da der Retter die Gasmaske verlor. Auch er wurde durch den Stickstoff getötet.

In den Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau

— **Essen, 13. April.** Die Verhandlungen über den Lohn- und Arbeitszeit-Erweit im Ruhrbergbau, die zum Schluß vor der Schlichterkammer geführt wurden, sind in den letzten Abendstunden abgebrochen und auf morgen vormittags 11 Uhr vertagt worden.

Zur Moabiter Gefangenenbefreiung

— **Berlin, 13. April.** Der kommunistische Schriftsteller Otto Braun, seine Gattin und ihre Helfershelfer, die ihn aus dem Moabiter Kriminalgerichtsgebäude befreiten, befinden sich immer noch auf freiem Fuß. Man nimmt an, daß sie sich noch auf deutschem Gebiete befinden und von Partifreunden versteckt werden. Schließlich Grenzübergänge sind bewacht. Die Angabe des verhafteten Philipps, er habe eine Klüftung von dem Anschlag gehabt, wird von den beteiligten Stellen nicht geglaubt, man nimmt vielmehr an, daß der Plan hierzu schon von langer Hand her durchdacht und vorbereitet worden ist.

Internationale Industries-Konferenz

— **Berlin, 14. April.** Aus Industriellen-Kreisen wird berichtet, daß die Vertreter der Industriellen-Spitzenorganisationen verschiedener Länder Abereingekommen sind, in den nächsten Tagen in Rom zusammenzutreffen, um einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch über Probleme der Produktion und der wirtschaftlichen Expansion zu pflegen. Vertreter aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Schweden, Belgien, Dänemark und Jugoslawien werden an der Tagung teilnehmen.

Verurteilte Kommunisten

— **Leipzig, 14. April.** Das Reichsgericht hat gestern sechs Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen erschwerter unerlaubten Waffenbesitzes zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu einem Jahr neun Monaten verurteilt.

23 Tote in Mailand

— **Mailand, 14. April.** Die Zahl der Toten bei dem Attentatsversuch auf den König betrug nunmehr insgesamt 23. Einige von den Schwerverletzten befinden sich noch in Lebensgefahr. Bisher sind im Zusammenhang mit dem Attentat etwa 200 Personen verhaftet worden.

Titulescu tritt zurück

— **Bukarest, 14. April.** Titulescu hat aus Wens an Innenminister Duca einen Brief gerichtet, in dem er seine Absicht mitteilt, sich aus gesundheitlichen Gründen ins Privatleben zurückzuziehen.



Deutsche Volkspartei

Am Sonntag, den 16. April, vormittags 9 1/2 Uhr pünktlich, findet im Raulmannshaus, C. 1, 10/11, die

Landesangelegenheitenkonferenz

- mit nachfolgender Tagesordnung statt:
1. Sozialpolitik des letzten Reichstags und unsere Vorkämpfer für die Zukunft. (Edward Reuter)
 2. Volkspartei oder Arbeiterpartei (Herr Reuter)
 3. Kampfrufen.
 4. Verschiedenes.
- Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand

Städtische Nachrichten

Ozeanfliegeraufregung

Wer gestern abend das Straßenleben beobachtete oder sich in einer Wirtschaft aufhielt, wurde unwillkürlich von dem Erwartungsstieber, das die Mannheimer Bevölkerung seit dem Start der Ozeanflieger in Irland befallen hat, angesteckt. Jeder einzelne machte das Schicksal der drei kühnen Männer zu seinem eigenen. Das schwirrte nur so von Fragen hin und her. „Sind sie drüben?“ — „Wo sind sie?“ — „Sind sie geflüchtet worden?“ Es war beinahe wie in den Kriegstagen, wenn die Menschen ruhelos durch die Straßen wanderten und hoffnungsfroh auf einen Sieg warteten. Überall, wo unsere Boten auftauchten, wurden ihnen die Extrablätter aus den Händen gerissen. Jeder wollte der erste beim Lesen der neuesten Nachrichten sein. Wetten wurden geschlossen. Mancher trank einige Glas mehr à Conto Vorfeier. Bis zur Feierabendstunde waren viele Wirtschaften voll besetzt. Der Betrieb kann nur mit der Begeisterung verglichen werden, die die glückliche Ankunft des Juppel-Luftschiffes in Amerika hervorgerufen hatte. Da — wieder ein Extrablatt — gelandet! Der Durst wurde immer größer, und als die Stunde der Heimkehr schlug, zeugte gar mancher unsichere Schritt von allzu intensiver Siegesfeier. Leider war alles etwas verfrüht, denn wie sich später herausstellte, schloß den Meldungen die amtliche Bestätigung der glücklichen Landung der Flieger in Newyork.

Sturm in den Telefonen!

Das war gestern wieder einmal ein Tag für die Zeitungen! Einige besonders besorgte Leser hatten schon im Laufe des Tages sich ans Telefon gebunden, um die Zeitung um Auskunft über die Flieger zu befragen. Man konnte ihnen nicht sagen. Nach Durchsicht der ersten Nachrichten begann jedoch ein Sturm auf die Telefone. Es gab um sieben Uhr Zeiten, in denen man doppelt sovielen Zeitungen bedingte hätte.

Die Zahl der Anrufe blieb dann gleichmäßig den ganzen Abend bis zur Meldung der, wie man jetzt weiß, irrümlichen Landung in Mittel-Indien. Interessant waren die Einzelheiten, mit denen die Proger die Telefonbedienungen beschäftigten. Mancher bezog sich auf seine langjährige Leserschaft, während andere erst mit einem gemüthlichen Guten-Abend-Grüß die wie auf glühenden Kohlen stehende Telefonbedienungen martorteten. Aber dann, die Anrufe des Entzückens, als man etwas von der Sichtung über amerikanischem Festland erfuhr! Dabei wurden übrigens bei manchen die geographischen Kenntnisse blüthig belaudet. Eine Leserin fragte erstaunt, als die Auskunft über Sichtung über Neu-Schottland gemeldet wurde: „Neu-Schottland? Sind sie denn wieder zurückgeflohen?“ Aber viel ärger war wohl die Zahl der Selbstgefälligen, als man das Wort „Sichtung über Amerika“ überhaupt hörte. „Nein, hoffentlich kommen sie an.“ — „Krolien, jetzt hat ich 5 Liter Wein gewonnen!“ Andere riefen hurra! Gloria Victoria! Besonders die Frauen bedrängten die Stufen des Entzückens. „O wie schön, wie herrlich, wie fein“ und einige durch Buchstaben unzureichende Freudenandränge entzogen sich ihren Lippen.

Und wer fragte nicht alles an! Die Leser und Schwarzleser, die Gastwirthe, die Stammtische, die Kinos; man kann sie gar nicht alle aufzählen. Es waren ja sogar Dauerfrager darunter, die alle Viertelstunden etwas Neues wissen wollten und die man dann mit den neuen Meldungen (wenn sie auch oft nachträglich als unrichtig herausgestellt haben) füttern konnte.

Gegen 10 Uhr fielen die Klappen dann festener. Es hatte sich herumgesprochen und nur vereinzelt kamen Anrufe in die Privatwohnungen der durchgedachten Zeitungen und hörten die Angestellten sogar aus ihrem Schlaf.

*** Rückgang der Erwerbslosenzahl.** Die Zahl der beim Amtsbüro Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbereich Mannheim, gemeldeten Arbeitslosen betrug am 4. April 12.276 (8810 männl., 3466 weibl.); davon entfallen 9708 (8801 männl., 907 weibl.) auf den Stadtbezirk und 2568 (2009 männl., 499 weibl.) auf den Landbezirk. Von den Hauptunterstützungsempfängern erhalten 3314 (4289 männl., 1025 weibl.) Arbeitslosenunterstützung und 1883 (1108 männl., 775 weibl.) Krisenunterstützung. Da am 28. März die Zahl der Erwerbslosen auf 12.418 sich belief, ist ein weiterer Rückgang um 142 eingetreten. Die Verringerung des Arbeitsmarktes hat in den Berufsgruppen, die regelmäßig durch das Übergelicht eine starke Belebung des Geschäftsganges erfahren, leichte Fortschritte gemacht, während andererseits ein weiterer Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den von Kohn- und Tarifbewegungen betroffenen Industrie- und Gewerbebezirken beobachtet wurde. Das Baugewerbe ist über den Bedarf der Bormwoche, der sich auf Maler, Läufer und Erdarbeiter beschränkte, nicht hinausgegangen.

Wenn Frauen streiten —

Ein Kapitel von scharfer Zunge und raschen Worten
Von Käthe Bruns-Schneidermann

Und lächle Deine Zunge wohl —
Sich ist ein schlimmes Wort gesagt
O Gott, es war nicht das gemeint!
Der Andere aber nicht und sagt —

„Frauen können keinen Frieden halten!“ Und „Frauen sind unverträglich!“ Das hört man so oft, wenn vom Zusammenleben mit Geschwistern, mit Eltern, Schwägerinnen, von Nachbarschaften und Freundschaften die Rede ist. Wie heißt es immer? „Die Männer, die vertrauen sich schon, aber die Frauen, die Frauen!“ Da gibt es alle Anzeichen Streit und Aufregung. Eine ist eifersüchtig auf die andere, eine fühlt sich herabgesetzt oder überfordert von der anderen, man mittelt über Abichten und Meinungen hinter jedem Wort, jeder Handlung. Und wenn es vollends zum offenen Ausdruck der „Freundschaften“ kommt, dann ist der Teufel los! Man muß nur einmal hören, wie Frauen sich streiten, was sie sich alles an harten, bösen Worten lassen, und wie jede sich bemüht, etwas zu erdenken und zu finden, womit sie die andere so recht bis ins Blut veriazen und ihr wehe tun kann. . . . Wer das beobachtet, der kann nur den Kopf schütteln und sagen: „Der gleichen ist uns Männern doch fremd! Wir streiten uns auch mal, das ist gewiß, und es geht auch oft recht hitzig dabei her — aber ein solches mit verärgerten Waffen kämpfen gibt es doch bei uns nicht!“

Seider muß zugegeben werden, daß diese Kritik im großen Ganzen zutreffend ist. Fast immer sind, wenn irgendwo die Eintracht gebröckelt würde, von Familien oder Mitglieder einer Gemeinschaft zusammenleben, Frauen die aktiven oder passiven Urheberinnen, und ebenso ist es bei ehelichen Szenen in den weitaus meisten Fällen die Frau, die mit dem Streit anfängt. Sie ist es auch, die im Verlauf einer solchen Auseinandersetzung — die vielleicht ganz harmlos beginnt, um eine Kleinigkeit, ein Nichts, nicht wert, sich darum zu streiten — Dinge, Gedankenansätze und Behältnisse zur Sprache bringt und hineinträgt, die gar nichts mit dem eigentlichen Anlaß des Meinungsverschiedenheitens zu tun haben. Und dann verliert eine solche Frau beim Streit bismweilen jede Distanz und jedes Maß. Sie kennt sich selber nicht mehr, und sie weiß kaum, was sie eigentlich sagt. Und so oft fallen dann die bösen Worte bei solcher Gelegenheiten, die man so gerne zurücknehmen möchte, wenn man sich ihrer indert, bei ruhigerer Überlegung wieder einmerrt. „Wie konnte ich nur so etwas sagen?“ Denkt man

Funkbustelausstellung im Hofgarten

Ursprünglich sollte ein Kunstball daraus werden. Aber die Exaltation hob sich etwas überstürzt, der Saal wurde nicht rechtzeitig frei usw. usw. Nun wurde eine Kunstbustelausstellung daraus, die die Radiotechnische Gesellschaft im Verwaltungsverwaltungsbüro in Linienstr. 111 in Mannheim am Hofgarten am Sonntag, den 12. April, im Hofgarten in Mannheim eröffnete. Die Ausstellung ist in den Ständen der Gesellschaft und führt durch die Ausstellungsalone der Gesellschaft nachmittags mit Nachdruck, daß es dem Vaten anah und danach werden konnte. Die Schau ist in allen Teilen geistlich und außerordentlich interessant. Der Besucher sieht sehr viel Neuartiges und, was der Zweck der ganzen Sache ist, bekommt Anregungen, die er dabei wieder für seinen Apparat verwerten kann.

Dr. Pechau

eröffnete die Ausstellung mit einem kleinen Vortrag, in dem er einen Überblick über die Entwicklung der Radiotechnischen Gesellschaft und der Funkbustelausstellung gab. Die Gesellschaft besteht, wie er ausführte, seit 1923 und hat heute einen Mitgliedsbestand von über 600 aufzuweisen. Mit dem Rückgang der Preise war selbstverständlich auch die Funkbustelausstellung zurückgegangen. Nach wie vor aber lohnt es sich zu büfeln, wenn man einen arohen Apparat haben will. Ein arofer Nachteil für das Radiowesen ist in den Störungen zu sehen, deren Abschaffung sich die Funkmast zur Aufgabe gemacht hat. Leider ist es nicht möglich, mindestens heute noch nicht, gegen die Störmasse ohne weiteres vorzugehen, weil wesentlich die technischen Voraussetzungen nicht gegeben sind und andererseits diesbezügliche Versuche vielfach an dem Widerstand der betr. Kreise scheitern. Es ist erwünscht, daß die Störungen in Mannheim inwischen auf etwa 3500 getrieben ist. Wenn man aber bedenkt, daß die Stadt eine Viertelmillion Einwohner hat, so will das gar nichts bedeuten. Eine aröhe Anzahl von Störungen ist ja durch das Andrängen von Metallbügeln an der Straßenbahn beseitigt, aber es gibt immer noch sehr viel auf diesem Gebiete zu arbeiten. Das Ideal ist zweifellos ein eigener Sender in Mannheim. Sollte das nicht erreicht werden können, dann müßte man darauf dringen, daß einige andere Sender abgebaut werden. Der Vordemender in Freiburg ist in Mannheim nicht zu hören, weil die Welle von Wien II überlagert ist. Auch Rastlerlautern hat enttäuscht. Der Sender ist mit Detektor nur am Rande selbst zu hören.

Ausstellungen

In Anerkennung ihrer Verdienste um das Kunstwesen hat der Kunstvereinsverband bereits vor einiger Zeit dem Herren Dr. Pechau und Telegrafendirektor Dettl die Silberne Ehrenmedaille überreicht. Aus Anlaß der Ausstellung wurden folgende Herren mit dem gleichen Ehrenzeichen ausgezeichnet: Stadtrat Dr. Willard, Lehrer Burkelt, Rudolf Donath, Oberlehrerlehrer Dr. Schellin, Fritz Dreßler, Hans Rheinländer, Fritz Schmidt, Krona Koch, Dr. Gmelin, Dipl.-Ing. Schimmer. Der Ausstellungsausschuss wohnt u. a. bei Hofrat Kothke von der Oberpostdirektion Karlsruhe, Oberpostrat Gannina-Spener, Oberbaurat Schmitt-Pahn von der Reichsbahnverwaltung Mannheim, Ingenieur Brunnenbach vom B. D. N. und Oberbaurat Schröder vom Elektrotechnischen Verein. Neben trennscharfen Geräten aller möglichen Arten enthält die Ausstellung als Glanzstücke eine Vakuumröhre und einen von Ingenieur Hartwardt erbauten Röhrenwellenmuff-Apparat nach Therman. Der Besuch der Ausstellung ist unbedingt zu empfehlen. Dz.

*** Die mittlere Volksbevölkerung** betrug nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Mannheim im Jahre 1927: 251.200 Seelen.

*** Starke Frequenz des Herschelbades.** In der Woche vom 1. April bis 7. April wurden 11.304 Baderarten ausgegeben. Hiervon entfallen auf: Große Schwimmhalle 4787 (Männer 2002, Familienbad 1187, Wellenbad 842, Schülerkanten 408), Frauenhalle 1921 (darunter Schülerkanten 329), Halle 3 687, Bannbäder 1. Klasse 791, Bannbäder 2. Kl. 1000, Dampfbäder 278, Lichtbäder 11, Kohlenäurebäder 4, Krankenbäder 1070 (Dampfbäder 244, Lichtbäder 84, Röntgenbäder 607, Solbäder 60, Kohlenäurebäder 26, Schwimmbäder 9).

*** Zur Herbergschule** in der evangelischen und katholischen Kleinkinderschule bildeten die Vereinigten Koniginnen- und Geflügelzüchter Waldhof aus ihren Mitgliederkreisen 30 Stück frische Eier, die von den Schwestern gefertigt, bei der Verteilung mit den sonstigen Übergeben den kleinen Kindern viel Freude machten.

*** Ein Brand** entstand gestern nachmittags in O. 7, 17b durch Herausfallen von brennendem Rauch aus einem Ofenrohr in einem Raum, in dem Holzwole und Packmaterial gelagert sind. Das Feuer wurde durch die um 2.30 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Die Brandentwicklung war so stark, daß die Feuerwehrleute mit Gasmasken arbeiten mußten. Der Schaden ist unbedeutend, da nur Holzwole und Packmaterial verbrannten.

Dem schwarze Mann

Der Kammerjäger ist doch e bekannte Persönlichkeit. Jedes kleine Kind dar'n kenne. Er b'ndet regelmäßig jedes Haus um verahnt keenes. Ich habb schon manchen schwarze Mann kenne lerne, awer das is eener gedroffe heit, der e beeles G'sicht gemacht heit oder schlecht uffgeleat war, des hotts noch mit gewe. Alle sinn troher Kanne und losse sich die nit nemme. Immer bei dene viele, do is eener debel, der nimmi sei G'sicht genau und ruft dreimool noochanner, daß morche g'legt werde dat. Vorher schellt 'r alle Zeit und dann kraschelt 'r de Gang voll. Und wenn 'r dann zum Bege kommt, dann schreit 'r, noochdem 'r g'schellt hott, aach widder dreimool:

Gallo, de schwarze Mann is da.

Dann werde die Kammerjäger umwidelt und jedes is froh, wenn alles vorbei g'ange is, ohne daß die Schuppe voller Rauch sinn.

Und grad jeller Kammerjäger kommt in e Haus, wo im ersche Sadock en Mann wohnt, der nit aneres zu schaffe hott, als zu schenne. Er schennt immer Sache, die 'n gar nit an'gebe und regt sich immer jede Kleinigkeit uff. Wenn g'legt werde soll, dann hott 'r jedesmool immer e annere Sach mit 'm Kammerjäger zu beschuldere. Der sagt gar nit dazu und denkt sein Deel. Immer neilich do is 'm die Sach doch zu dumm worre und er hott gedent, daß 'r eigentlich dem Mann emool ebbes an'ndue kennt, damit 'r aach en rindige Grund zum schenne heit. Wie 'r also do grad schreit, daß 'r Bege losgeh, do kommt der Mann raus und froogt, was 'r denn eigentlich loage dat; er soll deitlicher redde, denn lee Mensch kennt verschdebe, was 'r do babbie dat. Und als 'm dann heeslich g'laagt werd, er soll sei Offeleger umwidde, do hott 'r g'laagt, deh hett 'r nit nedig und er dat sich die Schreierei for die Zukunft verbidde. Unser schwarzer Mann laagt immerhaupt nit und geht schillischweigend an die Arbeit. Uff'm Dach, do machi 'r awer emool anners wie luntst; Frieher do hott 'r immer sachte sein Gele mit d'r Kugel in de Schornstein nimmer gelost und hott sei Sach gemacht, wie sch's g'hört. Immer diesmool widelt 'r erst sei Schur ganz uff und loht sei dann

mit eem Sak in den Kamin nummeraufe.

wo doch des Zimmer geh, wo der alte Knodderpeter wohnt. Was dann summe is, kann m'r sich leicht ausdenke: Die Kugel is unne uffgebumbt und hoi de grechte Hanse Ruh in die Höh gedridt. Der is zum erschte beiste noch nanz-gewirbelt — und des war grad des Offeloch bei sellem lieve Mann. Wie's im Zimmer anda'lebe hoi, des kann m'r sich aach leicht denke und dah 'r g'larie hott, dah m'r heit meene kenne, dah 'r am Messer wär, des war aach floor. Trotzdem is awer de Kammerjäger nummerkumme und hoi 'r froogt, was 'r wolt. Immer beinah heit 'r laut nanzschade misse, als 'r g'lebe hoi, wie die Glas vom dem Mann e schwarze Nisch war, so dich is do de Ruh druffgelege. Er hoi sich awer noch emool behercht und hoi den Mann uffgeklari, daß es doch besser wär, wenn en Pumpe rumgewidelt wär, denn m'r kennt nie misse. . . . Und der Mann hoi 'n gebete, er mecht 's neegliche Rool doch widder rufe, wenn's losgeh, denn so ebbes mecht 'r nit nochemool erlewe. H. J.

*** Prüfung von Anträgen durch die Post.** Die bekannt, besorgte die Prüfung und Berichtigung von Anträgen. Die Bestimmungen hierüber sind in neuerer Zeit geändert und im Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 30. März veröffentlicht worden. Das wesentliche ist nachstehend wiedergegeben: Die Anträge, deren Prüfung und Berichtigung gemünscht wird, sind einzeln auf Karten oder Zetteln in der ungefähren Größe der Postkarte anzubringen; auch Briefumschläge und Streifenblätter können zur Niederschrift der Anträge gewählt werden. Ebenso ist es zulässig, vom Auftragneher geführte Antragsentwürfe sowie Antragsentwürfe zur Prüfung vorzulegen, wobei jedoch jede Karte nur den Inhalt eines Antrages, einschließlich der angelegten Postagenturen, umfassen darf. Die Sendungen mit den Anträgen sind an das Postamt zu richten, das die Prüfung ausführen soll. Die Gebühr für das Prüfen von Anträgen beträgt 2 Pf. für das Stück und Aufbringung des Gesamtbetrages auf volle 10 Pf., mindestens 20 Pf. für jede Sendung nach ein und demselben Postamt. Für die Ein- und Rücksendungen sind besondere Gebühren nicht zu entrichten; sie sind in die Prüfungsgebühr einberechnet. Außer solchen Sammelendungen werden auch einzelne Aufträge auf Postkartenformblatt nach vorgegebenerem Muster angefaßt. Derartige Karten sind mit 3 Pf. freizumachen; für ihre Rücksendung nach der Prüfung wird keine besondere Gebühr erhoben. Ueber die Einzelheiten des Verfahrens geben die Postankalen Auskunft.

Tapeten, Linoleum Teppiche

H. Engelhard Nachf.
N. 3. 10, Kunststraße

zurückzuführen, als ganz einfach auf ein Verfaen ihrer überreizten und gemarterten Nerven. Männer haben unter den Radikalischen des Lebens gemeinlich viel weniger zu leiden, als die Frauen, die immer wieder und immer von Neuem den zermürdenden und so oft fruchtlosen Kampf um und mit Kleinigkeiten ausfechten müssen, um und mit Belanglosigkeiten, die doch vielfach von so unabweisbarer Tragweite sind. Das sollte immerhin als Erklärung und Entschuldigung gelten, aber natürlich entbehrt es die Frauen nicht der Pflicht, sich in der Gewalt zu haben und zu beherrschen, wenn die Nerven mit ihnen durchgehen wollen. Wer das gelernt hat und an sich angewohnt ist, wird die legendäre Wirkung sehr bald an sich selbst und an seiner Umgebung spüren und wird sich nicht vielleicht eines Tages bittere Vorwürfe machen müssen über ein ungelöstes oder ein böses Wort, das ja gar nicht so gemeint war. . . . Es gibt nichts Quälenderes, als diese Gewissensbisse, wenn es so löst ist, wieder auf zu machen; laßt uns lieber geistlich Hülsschweigend ein Unrecht dulden, als einmal ein unredliches Wort sagen, das wir vielleicht eines Tages nie, nie wieder zurücknehmen können! —

*** Vom Kölner städtischen Schauspielhaus.** Unter Benennung einer vom Intendanten Theo M o b e s geschaffenen dramaturgischen Bühneneinrichtung gelangen hier gegenwärtig beide Teile von Goethes „Faust“ zur Aufführung. Für diesmal haben wir den 1. Teil, dessen Wiedergabe leider kein Erlebnis für die Theaterbesucher zeitigte, wohl aber wehmütige Erinnerungen an ein solches machte, das uns vor zwanzig Jahren Max Rastler's geistreiche Faust-Inszenierung bereitete. Eine Neueinrichtung des erhabenen Werkes stellt bekanntlich immer ein kühnes Unternehmen dar. Rodes Arbeit, die ihren Hauptzweck darin sah, dem Publikum mit einem nur dreieinhalb Stunden in Anspruch nehmenden „Faust“ aufzuwarten, war zweifellos eine sehr eifrige und nichtliterarischen Theaterbesuchern bis zu gemäßigtem Grade dienende, eine im strengeren Sinne wirklich liebevolle aber war sie nicht. Mit dem Zusammenstreichen der Dichtung ist Rodes mehr willkürlich als geschickt vorgegangen, fielen doch Rastler's Keller, die Szene Merphitos mit dem Schüler, die ganze Walpurgisnacht und manches andere mehr dem Anpassungsbedürfnisse an einen spießbürgerlichen Theaterabend zum Opfer. Die von Ludwig S e v e r t entworfene Bühnenbilder ließen Wohlgelungenes neben Unzulänglichem schauen. Ein unbegreifliches Hauptstück, fast das einzig Schöne in Rastler's Studierzimmer, war ein knapp bemessenes Kabinett, das den Darsteller erschöpflich in seinen Bewegungen benutzte, so daß die Arbeitsteiligkeit nach allen Seiten herunterfloß. Von einem größeren Teile der Spielenden wurden Goethes

Kommunale Chronik

Heidelberg, 9. April. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist zu berichten: Dem Antrag der Bezirkskommission auf Erhebung der §§ 15 und 17 der Gemeindeordnung für Gemeindebeamte — Bemessung der Befoldungsbezüge nach den Bestimmungen der Reichsbefoldung — wurde zugestimmt. Dagegen ist ein Abänderungsantrag dieser Partei zur Befoldungsfrage der Gemeindebediensteten abgelehnt worden. — An Steigerarbeiter Peter Schmittle hier wird der gemeindelegene Hausplatz Nr. 234/33 an der Friedrichstraße zu den üblichen Bedingungen abgegeben. — Von Kaufmann Theodor Wieland werden vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — die Grundstücke Pab. Nr. 718 und 714 Hausgartenelände inmitten der Hofstraße in Hofhof zum Zwecke der Verwendung als Marktplatz käuflich erworben. — Die Pädagogischen Jugendherbergen erhalten einen Jahresbeitrag. — Von der Firma Friedrich Kales, Metallwerk in Wallstadt, soll ein Säge-Belegungsapparat um das Angebot bezogen werden. — Zum 1. d. M. und Hilfsmannschaftsdiener in dieser Gemeinde sind für das Jahr 1928 die Altersjahre 1907, 1908 und 1909 heranzuziehen. — Der Gemeinderat nahm Kenntnis vom Ministererlass über den Einzug und die Berechnung der Grund- und Gewerbesteuer. — Anlässlich des Ausscheidens des Polizeiwachmeisters Johann Schmittle aus dem Gemeindedienst wird ihm ein Anerkennungsdiplom für die Verdienste überreicht. — Die Wasserlieferung der Wasserwerksgesellschaft Mannheim an die Gemeinde im Februar betrug 4573 Kubikmeter. — Mit dem vom Kraftwerk Rheinau am 1. April in Kraft getretenen Grundgebührensatz für die Stromabnehmer erklärt der Gemeinderat hinsichtlich der Gemeindefinanzen sein Einverständnis. — Für die Polizei ist eine Stoppuhr zur Feststellung der Geschwindigkeit von Kraftfahrzeugen aller Art zu beschaffen.

Schriesheim, 13. April. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde die Erhöhung der Befoldung der Beamten und Angestellten nach dem Befoldungsgesetz vom 24. Februar 1925 von der Stelle 8 an auswärts genehmigt. Durch die Volkswirtschaft. Vereinigung wurde nur für die Erhöhung der Befoldung der Feldhüter gestimmt. — Die Weisanlage zwischen kleiner und großer Wäldchen wurde mit der Weisanlage genehmigt, daß der Weg anhalt 9 nur 8 Meter breit werden soll. — Die Gemeinde erwirbt von den Erben des verst. Landwirts G. Schmitt V dessen Hausgrundstück Pab. Nr. 89, 1 Nr. 41 Dm. Hofstraße mit Gebäulichkeiten, im Ortsteil an der Kreuzstraße um 6000 M. Der Kaufpreis wird nach Verkaufserlöse vor bezahlt. Die Kosten werden durch Kaufzinsaufnahme gedeckt. — Dem Schuldiener Viktor Gräber soll für Wohnung, Heizung und Beleuchtung monatlich die Summe von 22 M. in Anrechnung gebracht werden. — Im Umzugsgebiet des Friedhofes wurden einige Gräber gegen Zahlung von je 100 M. auf weitere 30 Jahre den Angehörigen überlassen. — Gegen die Freipredigung des Volksdieners Mohr soll Verurteilung eingeleitet werden. — Die Friedhofgebühren-Ordnung wurde genehmigt. — Sämtliche Versicherungen für die Schule sind im Anhebungsverfahren zu vergeben. — Für Adam Heuer, Wegwer-Gelüste hier, übernimmt die Gemeinde die Pflanzung bis zu 15 000 Mark zur Erhaltung eines Neubaus. — Eine aus Weinhelm angezogene Familie, die hier kein Wohnrecht hat, soll hier nicht zugelassen werden. — Der Antrag von zwei auswärtigen Mietern wird nicht zugelassen. — Bezüglich der Bau- und Straßenfluchtsteuerung in Paffenrieder der Gemeinderat nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Straßenkosten von den Grundbesitzern zu tragen sind. — Das Ortsstatut über den Bezug der Angrenzer an den Straßenherbehalten wird dahin geändert, daß die Gemeinde die Kosten der Straßenherbehalten übernimmt, soweit die Straße die Breite von 10 Metern überschreitet. — Für die Reichstagswahl soll die Gemeinde in vier Wahlbezirke eingeteilt werden.

P. D. Waldorf, 13. April. Der hiesige kommunalpolitische Gemeinderat Franz Hemmer wurde in der letzten Bezirksratsitzung am 17. März wegen ungebührlichen Benehmens in und außerhalb der Sitzungen des Gemeinderats seines Amtes enthoben. An seine Stelle tritt der Telegrafentelegrafist Wilhelm Heh. — Wie nicht anders zu erwarten war, macht die Einweisung der Mieter, die bisher keine Mietszahlung haben, in die besetzten Eisenbahnwagen Schwierigkeiten. In einer Versammlung der betr. Mieter wurde beschlossen, unter keinen Umständen die jetzigen Wohnwagen zu verlassen, da man sich immer noch als Mensch fühle und Eisenbahnwagen als Wohnungen für sie keineswegs in Frage kämen. Die Gemeinde möge ihnen Arbeit verschaffen, damit sie ihre Miets zahlen könnten.

Berle gar schlecht gesprochen und vieles ging dem Ohre verloren. Für die Rolle des Faust war ohne jede Notwendigkeit eine auswärtige Kraft herangezogen worden in Person des Herrn Rudolf Wittgen von Stuttgart, der für den alten Faust ein schönes Temperament und ausdrucksvolle Mimik einbrachte, nach der Vorstellung jedoch im ganzen nicht. Die junge Elvira Erdmann mußte ob ihrer Unruhe alle Breiten verlassen, die malher Festhaltung für längere gute Momente nicht bestritten werden sollen. Seinen schon bei Marterfeld dargebotenen, sprachlich sehr eindrucksvollen und im Humor föhlich natürlichen Repertoire hatte Faust Sende in glücklicher Weise in die jetzige Aufführung hinübergerettet, während Elvira Sende für die erstmalig gegebene Marthe ein gutes Teil seiner Charakterisierungskunst bereit hielt. (Wittgen und Marthe werden auch von Hellmut Pfund und Alina von Seeman gespielt.) Dem Valentin war Otto Braum nicht gewachsen; im übrigen seien noch Richard Krumm als würdiger Vertreter der Stimme des Herrn beim Prolog im Himmel und Otto Brodowski als idyllischer Familius erwähnt. Als auf Stimmung bedachter Intendant hatte Mober mit weit mehr Sicherheit im Sinne des Hauswerks gewaltet, denn als dramaturgischer Regisseur.

Beethoven's Wissa Solemnis

Von Arnold Schattschneider zur Aufführung am 16. April

Die „Wissa“, eine Offenbarung Beethoven'schen Geistes, in welcher er selbst „des Hochamtes waltet“, ist ein musikalisches Kolossalgedicht, das er mit Hilfe eines mächtigen Chores, eines großen Orchesters, eines Solosängers und einer Orgel schuf, und in dem sein desamatorischer Vortrag das Unfassbare dem Menschen begreiflich macht. — Singsänger und Chor, die Solosänger, die wie ein Echo aus dem Chöre herauswachen, geben dem Ganzen ein ungemein mächtiges Gewicht und lösen eine Empfindung aus, die innerlich auf die Seele wirkt.

Das kräftige „Gloria“ gleicht insofern dem Himmelsfeuer, die fünf Himmelskinder des Himmels sind zu den Strahlenbündeln, die die Begeisterung immer mächtiger entzünden. Das ist Himmelsfreude, Himmelsglanz, dem ein Hauch von Erdenall — pax hominibus (Friede auf Erden) — gegenübersteht, bis sich in einem „Anerkennung der Seligensungen Omnia und Erde vereinen.“ Das Gloria mündet in seiner

Heidelberg, 10. April. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde von dem ministeriellen Erlaß bezüglich der Eingemeinderungsfrage hinsichtlich der abgeforderten Gemeindeforderungen Kenntnis genommen. — Drei Urkunden auf Uebernahme der Ueberbürgschaft für Bauzusage hier wurden unterzeichnet. — Die vom Verwaltungsrat der Freim. Feuerwehr Heidelberg eingereichte Vorschlagsliste über Verteilung von Ehrenzeichen an Mitglieder wurde unterzeichnet und soll sod. Bezirksamt befürwortend vorgelegt werden. — Wegen Verbreitung der Kreislerstraße Nr. 148 soll mit einigen Angrenzern in der Oberdorfsstraße Rücksprache genommen werden. — Verschiedene Verteilungen z. B. des Fahrens des Sprengwagens für das Rechnungsjahr 1928/29, des Fahrens des Leichenwagens, Schotterfahrern, die jährlichen Gemeindefahrten für innerhalb und außerhalb der Gemarkung und eines Schulgartens wurden genehmigt. — Von dem Schreiben der Bad. Wasser- und Straßenbauverwaltung in Karlsruhe vom 24. v. M. wegen Durchföhrung der Folgeeinrichtung auf Gemarkung Heidesheim wurde Kenntnis genommen und die vorliegenden Darlehensverträge unterzeichnet.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß von Laubersbach hat in seiner jüngsten Sitzung u. a. mit der Errichtung einer Entwässerungsanlage für das neue Schölerheim der Kaufmannsstraße und der Volksschule mit einem Kostenaufwand von 15 000 M. Da aber zwei Vorschläge hierüber unterbreitet wurden, wonach die Entleerung einmal in den Gewerbestand, das anderemal in den Freibach erfolgen sollte, so wird noch einmal darüber an beraten sein. Die Aufhebung des Schulabzuges mit einem Kostenaufwand von 2 000 Mark wurde genehmigt.

Der vom Bürgerausschuß Wehr beratene Vorschlag ist in Einnahmen 305 637 M. in Ausgaben 308 072 M. Der unbedeckte Aufwand von 2 435 M. wird durch Umlage gedeckt. Der Vorschlag wurde einstimmig genehmigt. Einnahmen wurde auch die Erhöhung des Wasserabzuges gegen eine Stimme.

Der Bürgerausschuß Genssach genehmigte den Vorschlag mit 28 gegen 6 Stimmen. Die Einnahmen betragen 400 411 M., die Ausgaben 400 458 M. Nur Deduktion des Reibtrages in Höhe von 81 458 M. wird eine Umlage von 275 Prozent der Steuerbeiträge erforderlich.

Zagungen

Kartell deutscher Gläubigerschutzverbände

In Nürnberg fand im großen Saal der Industrie- und Handelskammer eine außerordentliche Zagung der Delegierten des Kartells deutscher Gläubigerschutzverbände statt, das 18 deutsche Gläubigerschutzverbände umfaßt. Die Zagung, die unter Leitung von Handelsgerichtsrat Hugo Jacoby-Eberfeld, stand, nahm entsprechend der Bedeutung und Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Tagesordnung einen anregenden Verlauf. Das Kartell nahm nach einem eingehenden Referat des Reichsanwalts Dr. Rood-Eberfeld, insbesondere Stellung zu den dringlichsten Forderungen der einschlägigen Gesetzgebung. Eine eingehende Debatte fand insbesondere über die bekannten Vorschläge der Industrie- und Handelskammer Rln betr. die Änderung der Konkursordnung statt. Gemäß dem Vorschlag des Referenten wurde die Notwendigkeit einer gesetzgeberischen Aenderung der Konkursordnung anerkannt, wenn auch die Versammlung sich dem genannten Gutachten der Kölner Kammer nicht in allen Teilen anschließen zu können glaubte.

In Anknüpfung daran referierte Schulrat Jauch vom Nürnberger Gläubigerschutzverband über den Entwurf eines deutschen Strafgesetzbuches, soweit die einschlägigen Bestimmungen betreffend den Gläubigerschutz in Frage kommen. Der Redner brachte wertvolle Anregungen über die Erfassung des Kreditbegriffes, erörterte den Verdringungs- und Siegelbruch, die Vollstreckungsanordnung, den Verfallverrat und das Gebiet der Fidejussurgen. Antsgerichtsrat Dr. Schürmann-Weipzig hielt einen mehrstündigen Vortrag über das Thema: „Die Vergleichsordnung vom 1. 7. 1927 im Lichte der Praxis“.

Den wichtigsten Teil der Beratungen nahm die Aussprache über die für die gesamte Wirtschaft unbedingt notwendige Ausdehnung der Gläubigerschutzbewegung ein. Gerade die letzten Jahre folgenschweren Niederganges der deutschen Wirtschaft haben die Wichtigkeit und Notwendigkeit der jahrzehntelangen Bestrebungen des Kartells erkennen und vor allen Dingen klar zutage treten lassen, daß nur der selbst am Ausgang jedes Verfallsjahres finanziell völlig uninteressierte Gläubigerschutzverband wirkliche Interessensvertretung ausüben kann.

Reinlichkeit und Zartheit, in der Innerlichkeit der Empfindungen an wie das Gesehensstücken eines Kindes. Ein Resonanzmer, mit weicherhüllendem Drehen das Nachtigebiet des Unendlichen zeichnend, breitet sich bei der Stelle Vater omnipotentem (Allmächtiger Vater) aus und verteilt sich allmählich wieder, als sich die Gedanken dem trübenden Felde in lauten Dergerständen zuwenden. Tränen heiliger Rührung fließen. — In das Qui tollis peccata mundi (der du trägst die Sünden der Welt) der Solosimmen schließt sich das Gebetsmurmeln des Chores: miserere nobis (erbarme dich unser), eine unendliche Wärme der Empfindung, ein unter Tränen leuchtender Blick des Vertrauens auf die Güte Gottes, der sich in dem Qui sedes ad dexteram patris (der du sitzt zur Rechten Gottes) mit dem sich gewaltig erhebenden Orchester und den in die höchsten Regionen steigenden Chorstimmen zur flammenden Juvenschaft heigert. Ihm folgt ein Rollstern, ein gesammelter miserere nobis (erbarme dich), der Sifferus von zitternden Lippen aus dem Chaos des Weltunterganges, — aus dem sich wie eine „Offenbarung ein neues Reich des Glaubens“ erhebt. Quoniam tu solus sanctus (denn du allein bist heilig, tu solus altissimus (du allein der Höchste) so brach es in bezwingender Macht in das All, insonso von den Chorstimmen unter gewaltiger Erregung des ganzen Orchesters wie von brandenden Tonwellen begleitet, die aber den Chor nicht zu überdönen vermögen. Nach kurzer Atempause ist sich der Himmel auf, in Siegesjubel, in Freude und Glückseligkeit erheben sich die Stimmen, in senectutem Steigerung jagt eine hinter der anderen her zu gewaltiger Macht sich erhebend, zu riesenhafte Größe anwachsend, zum Höhe des dreieinigen Gottes.

Im dritten Teil des „Credo“ kommt das persönliche Glaubensbekenntnis Beethovens zum Ausdruck, das fast wie auf Wellen geräuselt darsteht. Machtvoll verkünden die Basses Credo in unum Deum (ich glaube an einen Gott), mächtig drängt die Tonlust der Stimmen unaufhaltsam aufwärts, die Soprane schwingen in unendlicher Höhe, und weicherhüllend flingt das Omnipotentem (Allmächtigen). Hier läßt Beethoven vermöge seiner Darstellungsart, den Hörer mit ihm einen Blick in das Land des Unbegreiflichen tun. Weichmütig, schattig, achtmal erklingt das et invisibilem (und Unsichtbaren) und ante omnia saecula (vor allen Zeiten), dessen Schleier Beethoven nicht zu lüften magt. Die Menschwerdung Jesu et incarnatus est (und Fleisch geworden ist) ist ein Stimmungsbild von unaussprechlichem Zauber: Formwandelhaftigkeit, Antelicht, andächtig laufende Kinderaugen! — Von gleicher Innerlichkeit ist das folgende Crucifixus (kreuzig) „Memento vitam in morte sumus“ (Mitten wir im Leben sind vom Tod umgeben). Verdrängende Schläge schallen an unser Ohr. — Jesus wird ans Kreuz gelassen! — An den Stufen zum Throne des Höchsten harret unserer nun aber das

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Ernannt wurde Prof. Dr. Johannes Eich an der Universität Jünndrad mit Wirkung vom 1. April 1928 an den ordentlichen Professor der Geographie an der Universität Heidelberg.

Planmäßig ange stellt wurde Finanzsekretär Karl Weinger im Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Verleht in gleicher Eigenschaft wurde Gewerbelehrer Gottfried Zimmer an der Gewerbeschule in Waldbrunn an jense im Jahr 1. S.

Razzia im Fremersberg-Wald bei Baden-Baden

Baden-Baden, 13. April. Gestern nachmittag unternahm 20 Polizeibeamte und Gendarmenbeamte mit drei Polizeihunden eine Razzia im Fremersberg-Wald in der Umgebung des Hofgutes Fremersberg. Zweck des Ausmarsches war die Jagd nach dem seit Ostnachts-sonntag verschwundenen Hildsgärtner Wilhelm Schrödle aus Karlsruhe-Daglanden, der auf dem Hofgut Fremersberg beschäftigt war und sich längerer Zeit mit Selbstmordgedanken abgeben hatte. Die Razzia war erfolgreich, 400 Meter oberhalb und in weithaler Richtung des Hofgutes Fremersberg wurde der Vermisste in einem niederen Laubwald entdeckt aufgefunden.

Den Sohn im Streik erschossen

Xantenwinkel (H. Vahr), 13. April. In angetrunkenem Aufwande geriet gestern abend 1/2 Uhr der 56 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Friedrich Dreher mit seinem 20 Jahre alten Sohn Fritz in einen Wortwechsel. Er gab auf den jungen Mann aus einer kleinen Pistole zwei Schüsse ab, die diesen in Brust und Rücken trafen und schwer verletzten. Der Getroffene, der zu seiner Mutter ellen wollte, brach kurz darauf tot zusammen. Der Getötete war Schriftföhrer von Beruf und ein stiller, fleißiger und braver Mensch. Der Vater, der acrn dem Alkohol ansvrach, wurde verhaftet.

Aufregende Jagd durch den Sommerauntunnel

St. Georgen l. Schw., 13. April. Als am Dienstag der Sommerwaldschneise (Konstanz ab 17 Uhr) durch den großen Sommerauntunnel fuhr, war die für eines Jägerflotteswagens nicht richtig geschlossen. Sie öffnete sich, jedoch gegen die im Tunnel angebrachten Sperrenklappen schlug. Den Reisenden im Wagen flogen zum offenen Fenster Glas- und Steinplitter herein. Erst, nachdem der Zug den Tunnel passiert hatte, wurde festgestellt, daß der Reine, für die Reisenden aufregende Zwischenfall von einer Tür herzhöhrte. Durch den sorgfältigen Anschlag an die Sperrenklappen hatte sich die Tür nahezu völlig gelöst und hing nur noch lose im unteren Scharnier.

Schwefingen, 13. April. Mit dem diesjährigen Spargelfest wird wahrscheinlich eine reichhaltige Spargelausstellung verbunden werden. Der verlorene Garteninspektor Unseil hat durch seine bedeutsamen Jagdungen wertvolles Material für eine Spargelshow gesammelt.

Gensach bei Wollach, 11. April. Unter dem Verdacht des Kindesmords wurde die Mädrige Rosmaria Scherz verhaftet und in das Bezirksgefängnis nach Waldbrunn verbracht. Die Verhaftete wird beschuldigt, ihr neugeborenes Kind beim Mord veratoben zu haben, wo es auch aufgefunden wurde.

Überkirch bei Willmann, 11. April. Gestern vormitag wurde unweit des Gutshauses „am Kreuz“ der 70jährige Schumacher Theodor Schuler aus Schlot von hofenwärdlichen Oberamt Dettingen tot aufgefunden. Schuler war hündig auf der Wanderfahrt und dürfte leicht durch einen Schlaganfall den Tod auf der Straße gefunden haben.

Bankholzen bei Konstanz, 11. April. Am „Sternen“ setzten zwei Handwerksburschen, als der eine nichts mehr zu trinken erhielt, an dem Keller und nach während um sich. Dabei verriet er seinem Wandergenossen, Friedrich Schöndle aus Markdorf, drei schwere Messerstücke in den Kopf, so daß dieser zusammenbrach. Der Täter, Heinrich Weill, ging dann nach Wollach, wo er vor der Wirtschaft zum „Grünen Baum“ Radau machte, und ein vor der Wirtschaft lebendes Motorrad demolierte, bis er dann abdaucht wurde.

Die Liköre der Bardinet A.-G.

Berlin NW 21, Quilzowstr. 136/140 haben Weltruf!

Gericht, das die zitternde Menschheit in läuternder Angst erwarret. — Erhöht und in seliger Himmelsfreude weitestern Chor u. Orchester in der folgenden Doppelstrophe et vitam venturi (und ein ewiges Leben) in der Schilderung der Herrlichkeit Gottes; das erste Thema erhaben mit langen Noten, das zweite bewegt. Hoch gehen die Wogen der Begeisterung; schon auf Erden feiert die Seele eine Ommelfahrt, und die Menge der himmlischen Heerscharen singt das Amen. Ein herrlicher Friedensgruß weht aus dem Credo herüber.

Im Benedictus erschließt sich unleren Herzen die erdrückende Seligkeit der Erlösten. Die Solosimme, einer Friedensstaube gleich, schwingt sich in ihren süßen Wellen hernieder. Die hehre Wundererscheinung des Friedebringers wird von Solosimmen und Chor in tiefer Ehrfurcht begrüßt, und endlich entaucht den äderrösten Herzen der jubelnde Heilgruß: Osanna in excelsis (Hosanna in der Höhe) in undeschreiblicher Schönheit.

Im letzten Sahe dem Agnus Dei erklingt die ergreifende Bitte um Erbarmen Dona nobis pacem (Gib uns Frieden). Wir hehen vor der Entscheldung. — Gnade und Verberben, das letzte Stündlein ist gekommen! — Wir dürfen einen tiefen Blick in das Unendliche werfen und hören die glücklichen Wellen der in den Himmel aufgenommenen. Angstvoll erwarten wir unser Schicksal und heben miserere nobis, dona pacem (erbarme dich unser, gib uns Frieden!) — Immer mehr weitet sich der Blick in das Jenseits, wir sehen die Seelen in feilich bewertem Zuge unter den Klängen der Himmelsfanfaren dem ewigen Lichte entgegenströmen, und mit der Bitte dona pacem (gib Frieden) dürfen auch wir uns, erlöst, dem Reigen seliger Geister anschließen.

Die Mannheimer Volkshochschule veranstaltete am Anfang dieses Monats in Karlsruhe ein Konzert, in dem sie die Wissa Beate von der heiligen Elisabeth mit großer Erfolge aufführte. Der bekannte Musikföhrer Anton Duda gab die Leitung in Karlsruhe. — Über den Chor: „Wied ein Konzert der Volks-Hochschule Mannheim angekündigt, so erwarret sich ledermann ein Fest.“ Vor allem freut man sich auf den herrlichen Chor, den Professor Arnold Schattschneider an einem der besten, nicht nur in Deutschland, herauszubilden hat. Hier wird angezeit und bewiesen, wie weit Material veredelt werden kann. Jedes einzelnartige Material, das die Natur in atemlich alten Menschen verleiht, dem einfachen Manne, wie dem Gelehrten. Dieser Volks-Chor singt und musiziert künstlerisch aristokratisch, er verfährt ein Stück Kultur, das der besten klassischen Welt aneandern könnte. Er führt uns vor Augen und Ohr, daß im Volke alles da ist: Einnahme, Verständnis, Eifer, Disziplin, wenn nur die rechten Männer gefunden werden, dies alles zu wecken und zu pflegen. Ihm Arnold Schattschneider in Mannheim zu beneiden.

Aus Zeit und Leben

Das Seidenheimer Schloßchen

Von Karl Kollnig

Schichtern beginnt ein ganzes Grün der ersten Blätter die alten, knorrigen Kastanienbäume im Garten des Seidenheimer Schloßchens zu überziehen. Red sprengen die jungen Knospen die barocke Fülle, die sie seither begehrt hatte. Bald werden weiße und rote Blüten wie feierliche Kränze das grüne Frühlingsfeld zieren und werden dem ganzen Garten eine weiche, warme Stimmung verleihen. Die herrlich läßt sich dann im Schatten der alten Bäume rufen, wenn der Wind auf den ruhig dahinjagenden Redar fällt und hinüberschweift zu der nahen Bergkrone, von deren Höhe Burg und Dörfchen grühen. Dann kommen auch die Scharen der Mannheimer Ausflügler, die sich hier einige Stunden erholen wollen von der Arbeit und Sorge des Alltags.

Ja wie fein wäre es nun, wenn die Bäume uns erzählen könnten, was sie schon alles gesehen haben in diesem Garten. Gewiß, sie haben manchen Sturm ertragen und oft gar hat ein Blitz einen Ast zerschmettert. Wenn es Abend wird und die Sonne golden ihre letzten Strahlen in den Blüten des Redars spiegelt und ein Windstoß durch das Laub der Bäume fährt, dann ist es oft, als ob das Raufchen der Dörfchen und das Rauschen der Äste die Sprache der Bäume wäre, dann ist es, als ob sie uns die Geschichte des Seidenheimer Schloßchens erzählen würden:

Auf einem Hochufer des Rheins lag im Jahre 1708 der kurpfälzische Statthalter Johann Georg von Stengel bei Seidenheim ein prächtiges Barockschloßchen erbauen. Freiherr von Stengel war ein für Kunst sehr empfindlicher Mensch und dank seinen künstlerischen Studien ist uns von ihm ein Bild des Seidenheimer Schloßchens erhalten. Er war der Besitzer des an der Mannheimer-Schweibinger Straße gelegenen Stengelhof, aus dem das heutige Rheinhafen sich entwickelt hat.

Seidenheim mochte damals ein Dorf mit nahezu 2000 Einwohnern gewesen sein. Trotzdem es in vielen Kriegen schwer heimgeucht worden war, hatte der Seidenheimer Bauer in zähem Fleiß wieder Geld und Gut erworben. In nach einer alten Urkunde reichten seine „Auslands“-Beziehungen bis nach Köln, einem Abgabegeld für seinen Tabak. Damals war Seidenheim noch ziemlich abgeschlossen von der Residenzstadt des Kurfürsten Karl Theodor. Eine Frau mit dem Kopf auf dem Kopfe beförderte die Post in die Stadt. Erst später verkehrte ein „Omniaibus“, der morgens um 8 Uhr ab- und um 12 Uhr wieder zurückfuhr.

Sechs Jahre erst fand das freiherrliche Schloßchen, kaum hatten Wind und Wetter die Farben seines Anstrichs getrübt, als es in seinen Fundamenten bedroht wurde. Nicht allein das Schloßchen, nicht bloß Seidenheim kamen in größte Verdrängnis, alle Dörfer und Städte des Neckartals waren der stetig wachsenden Gefahr der Uebersiedlung durch den Redar ausgesetzt. Es war das unheilvolle Jahr 1784. Nach übermäßig reichlichen Niederschlägen des Winters konnten die Bette der Flüsse und Bäche zur Zeit der Schneeschmelze die ungeheuren Wassermassen nicht mehr fassen. Von Tag zu Tag überschwemmte auch der Redar immer mehr seine Ufer, bis er schließlich die Dörfer selbst bedrohte.

Ungeduldi war Seidenheim und vor allem auch das Schloßchen den Hüten preisgegeben. Wie groß die Verwüstung gewesen sein mag, kann uns die Tatsache erklären, daß in den Straßen des Dorfes das Wasser 1 Meter hoch gestanden war.

Kurfürst Karl Theodor erkannte auch den Schaden und erließ in wohlwollender Berücksichtigung den Bewohnern Seidenheims eine bedeutende Abgabe auf viele Jahre hinaus.

Nachdem das Schloßchen wieder hergerichtet war, konnte sein Besitzer noch 14 Jahre mit seiner Familie darin verbleiben, bis er am 10. Mai 1798 starb. Sechs Jahre später veräußerte seine Erben seinen gesamten Besitz an den kurpfälzischen Hofgerichtspräsidenten Karl Theodor Freiherr von Dacke. Dieser erwarb den Hofmerrat Franz Kaver Dacke zu seinem Schlossverwalter (1805-1809). Anhaltspunkte aber waren die Urteile, daß Freiherr von Dacke die Verwaltung des Schloßchens wieder selbst übernahm. Das ausschweifende Leben, das dieser führte, zwang ihn sieben Jahre später, den gesamten Grundbesitz wieder zu verkaufen.

Was Karl von Eurbourg war nunmehr Besitzer und bewohnte auch das Schloßchen fast immer bis zu seinem Tode in dem Revolutionsjahre 1840, da auch Seidenheim unter dem Druck der Aufständler zu leiden hatte. In diesem Jahre war es auch, da ein Seidenheimer Bauernmädchen durch ihr heldenhaftes Auftreten eine Truppe des sogenannten Volksherees, das auf der Straße zu Seidenheim lagerte, vertrieb.

Ein Hause drang in die Kronenwirtschaft ein. Als sie an der Wand die Bilder des Großherzogpaars erblickten, verlangten sie unter Drohungen und wildem Geschrei die Entfernung derselben. Als dies verweigert wurde, legten sie selbst Hand dazu an. Durch diese Rohheit empört machte sich die 18jährige Tochter des Hauses, Babette Häfner, durch den lärmenden Trupp Plaz, hing kurzgerhand die Wäber wieder an ihren Plaz und rief die Rebellen zornesvoll an: „Wer sie anrührt, dem schlag ich den Schädel ein!“ Verdächtig räumten die Freischärler die Stube und ließen sich nimmer blicken. Dem heldenhaften Mädchen aber wurde vom Großherzog die silberne Verdienstmedaille verliehen.

In den fünfziger Jahren kaufte Freiherr Ferdinand von Babo aus Weinheim das Schloßchen und wohnte mit seiner Familie darin bis zu seinem Tode im Jahre 1897. Er tomohit wie auch seine Gattin liegen auf dem 1845 eröffneten Friedhof in Seidenheim begraben. Einmal und verlassen liegt jetzt ihre Ruhestätte von Efeu überwuchert.

Babo war der letzte adlige Besitzer gewesen. Das Schloßchen verlor an Frische und äußerem Glanz, wogegen der Garten erst keine Mühe erzielte. Mächtig und kraft waren die Bäume geworden, die sich dicht bis an die Straße drängten. Und schon von weitem grühen sie den Wanderer, der von der Bergstraße Seidenheim zuwanderte.

In den achtziger Jahren logierte sich der Gründer der im Volkstum noch heute nach ihm benannten Stengenwarenfabrik Friedrichsried, Julius Eipenschied, im Schloßchen ein.

Nach dessen Wegzug wurde im Seitendau vorübergehend eine Schulkasse eingerichtet, da die vorhandenen Schulaäume der ständig sich vermehrenden Schülerzahl nicht mehr genügten. Seidenheim hatte bis 1898 zwei Schulgebäude, eines für die katholischen (1798 erbaut), das andere (1823 erbaut) für die evangelischen Kinder. Nach der Vereinigung der beiden konfessionellen Schulen schritt man zum Bau einer neuen Schule in der Hauptstraße. Auch diese konnte die große Schülerzahl nicht mehr aufnehmen, so daß man vorübergehend, wie schon oben erwähnt, in den Seitendau des Schloßchens einige Schulklassen unterbrachte.

Das Hauptgebäude wurde von der Gräfin Oberndorffschen Brauerei zu Ebingen in eine Wirtschaft umgewandelt, ausgleich wurde an das Haus eine offene Halle und ein Saal angebaut. Der erste Wirtschaftsinhaber war Herr Grünling, dem bald Herr Engelberger nachfolgte. Die Reihe der folgenden bis zum Auktionsbesitzer waren: Nagel, Eberhard, Karlel und Schaaf.

Nachdem Seidenheim schon 1801 durch eine Dampfbahn mit Mannheim verbunden worden war, sah man kurz vor dem Kriege den Plan, die Strecke Seidenheim-Mannheim zu elektrifizieren. Dielem Vorhaben fiel ein großer Teil des herrlichen Schloßgartens zum Opfer, da man an seiner Stelle eine Wagenhalle errichten wollte. Der Eingang, der seitlich in der Verlängerung der Schloßstraße verliefen war, erhielt nun eine denkbar unangenehme Lage, was über auch den Betrieb beeinträchtigte. Nun ist aber dieser Plan nicht durchgeführt worden, Seidenheim hat aber seinen Schloßgarten zum größten Teil verloren.

Und wer heute wieder nach Seidenheim kommt, der wird erstaunt sein, denn die große Halle mit dem Saal sind abgerissen, um einen neuen zweckmäßigen Saal nach den Plänen Mannheimer Architekten zu erstellen. Die Gemeinde, die jetzige Besitzerin des Schloßchens, hatte manche Schwierigkeiten zu überwinden, bis der Antrag im Gemeinderat genehmigt wurde. Vor allem war es die Sozialdemokratie, die in dem Saalgebäude eine Geldverwahrung erblickte und die für das Saalgebäude Wohnungen und anderes wünschte. Es waren aber nicht allein soziale und finanzielle Fragen, die die Sozialdemokraten dazu bewegten, vielmehr suchten sie zu erreichen, daß ein größerer Saal als der ihres Vereinsgebäudes gebaut würde, den zudem nur ein beschränkter Teil der Seidenheimer Bevölkerung benutzt.

Die elektrische Bahn Seidenheim-Mannheim geht ihrer baldigen Eröffnung entgegen. Durch gewaltige Ausschüttungen wurde die Bahnanlage an das Ende des Dorfes verlegt, so daß das alte Bahnhofsgebäude bald verschwinden wird. Vielleicht wird jetzt wieder der Schloßgarten vergrößert; es wäre eine große Freude für die kommenden Seidenheimer, aber auch für die Mannheimer, für die dann das Seidenheimer Schloßchen, wie in den Tagen vor dem Kriege, ein beliebter Ausflugsort wird.

Schloß Neuburg im Neckartal

Von Gustav Heybach

Beizeitlich pflügen auf den hellbraunen Feldern die Neckartalbauern. Die Sonne liegt über dem Tal des Neckars und der Elz. Die Staren beginnen schon ihr Minnelied. Wir schreiten über die Wasserleiche bei Märtelheim hinab ins Neckartal. In der Talnabe liegt das kleine Dorf, in dem noch Schindelmacher wohnen und einzelne Bauern reiche Sandarben besitzen, die den Bauern für die nähere Umgebung spenden. Ueber dem Redar liegt Binan mit seinem großen Schloß und umweit davon die Ruine Dausstein, um die eine liebliche Sage ihre Ranken wand.

Wir wandern in halber Höhe auf einer zerfahrenen Straße, über uns den Schienenstrang und unter uns reiches Feld und lichte Wiesen und den Fluß, der im Sonnenglanz einem Silberband gleicht. Wir verlassen die Straße und stehen querfeldein dem Ziel entgegen. Ein Hof hoppelt hin und wieder von dannen, etwas unwillig über die Störung.

Da taucht am Horizont das charakteristische Profil der Neuburg auf. Immer näher kommen wir, auch ohne den Fahrweg zu benutzen. Dann heben wir auf der Bergabse, die die Steile Burg trägt, Ueber 200 Meter stehen wir über dem Redar.

Durch ein modernes Tor, geschmückt mit einer Steinleier und Kriegsbildnissen, geht es in den breiten Hof des Schloßes. Behutsam denken wir beim Ueberschreiten der Waale der Vorbauzeit, wo hier noch eine alte Jugend die den Uebergang geisterte.

Zur linken Hand liegt das steile Schloß, dessen alter Teil in breiter Fassade zum Redar blickt, ein Bahnhofsgebäude für das Tal zwischen Hochhausen und Dörlheim ist. Der Kubus, der im rechten Winkel angelegt war, ist verschwunden, wir haben an dieser Stelle einen prächtigen freien Platz. In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist ein Teil hinter die Anränge gestellt worden, den Treppenturm einblühend. Eine breite barocke Freitreppe führt in schmäler Bindung zur Freitreppe, die uns in den Freitreppeingang einläßt. Zwischen den beiden Treppen findet sich eine große Tasse aus Sandstein, die uns über die Geschichte der Burg Aufschluß gibt.

Das Innere der Burg ist, abgesehen von den farbenprächtigen Treppentritten schmucklos, weil die Räume in der Bohmannszeit von Familien bewohnt waren. Auch sonst ist aller Schmuck verschwunden, weil in der Nachkriegszeit politische verhegte Bänden das Schloß, das unbewohnt war, karmite und wertvolle Dinge entwanderten oder zerstörten, so daß die letzten Ueberreste dem Museum in Amorbach übergeben wurden. Noch heute sieht man die Spuren von Angeln an der Wand und die Stellen an der Freitreppe, wo die Wappen abgerissen und zerstört wurden.

Weniger die Burg, als der Blick ist es, der die Menschen auf die Höhe lockt. Da liegt zu unseren Füßen Neckars, wo die Dichterin Auguste von Palter im Kellereigarten ihre Rosen pflegte, da liegt Dörlheim, das eine Schiffsbrücke mit Dörlheim verbindet, da liegt aus der Ferne das Kirchlein zu Hochhausen zu uns herüber und ganz in der Weite strebt der Michaelsberg zur Höhe. Wälder zieren die Höhen und im Tal breiten sich braune Ackerflähen, die reichen Segen bringen.

Man setzt sich in die Mariencke und blickt hinab ins Tal. Man schaut nach der Burg und möchte drin wohnen in den Zimmern, die ins Neckartal schauen, wo die Sonne so warm in die Fenster blickt. Man möchte Schloßherr sein und zum frühen Morgen der Vogel Lied belauschen dürfen, die in dem Getraud der Burganlage nisten und haufen. Dann möchte man den Entschloßten anschauen, die im Schloß wohnen, wenn sie, sink wie ein Blüthensch, durch die Baumkronen flühen. Es müßten schöne Stunden sein, Stunden voll Ruhe und Stille in uns. . . Stunden, nach denen wir und so oft schon lebten.

Denn wir um die Burg herumzusehen und die moßige Ringmauer betrachten und den breiten Kalkgraben, so erwachen in uns die Erinnerungen an das Mittelalter mit seinem Burgbau und seinem Rittertum und gerne blicken wir zurück in jene Zeiten, in denen der Mann noch etwas galt, wenn er seinen Mann stellte. Gestalten treten uns vor die Seele wie Götter von Verhängnis, wie die Herren von Gemmingen und von Helmstatt. Gerne schlagen wir das Buch der Geschichte auf und blättern drin und sehen nach, was über Neuburg zu erzählen ist. Dohinrot nannten sie die Alten. Ein Name voll seltsamen Klang, erinnert an den Bild ins Morgenrot, denn die Staatskämmerer lagen alle an Dörl. Dann hören wir in alten Urkunden von Neuenburg, heute Neuburg. Doch keine Urkunde meldet uns den Erbauer, noch das Baujahr. Auf der Tafel steht wohl manches, aber es ist zu wenig, um ein genaues Bild zu geben. Einiges sei erzählt.

Diese Burg, die schon im sogenannten Mittelalter erbaut wurde, und die offenbar Neuburg, in unserer Sprache aber Neuburg genannt wurde, ist abria geblieben aus einer langen Reihe von adligen Geschlechtern / verschiedenen Stämmen, darunter von Oberlein von Gosau, von Verlebach von Gosten, und andere genannt. Sie / die Burg mochte 7 Jahrhunderte lang die Unerschritten und Wechsel der Zeiten erfahren, da hatte im Jahre 1845 der Graf von Leiningen-Weisingen sie angekauft und von dem Untergang und her Vergeßlichkeit gerettet, und in vielen Teilen erneuert und zusammen mit seiner läsen Frau Elisabeth, der Tochter des Prinzen Sagan-Wittgenstein-Verlobt, zum Wohnsitz erkoren. Und so möge diese Burg unter Gottes Hilfe ein feier und ewiger Sitz christlicher Frömmigkeit, einer von idealischem Inhalt und Gehalt ein Trost der Armen, ein Freund der Waisen sein und ein Zufluchtsort der Freunde und eine Herde des Vaterlands.

Soweit die Anschrift.

Sie ist nicht in allen Teilen zuverlässig, zeigt aber doch den Wechsel der Besitzer deutlich.

Die Jahreszahl 1527 zwischen zwei leeren Wappensteinern gibt keine Auskunft an, denn um diese Zeit werden keine Burgen mehr erbaut, die meisten entstanden vor dem 13. Jahrhundert und nach Brauer hat Otto der Zweite die Burg unter Wormser Lehnshoheit gegeben. Während des 10jährigen Krieges besah der kurfürstliche Kanzler Friedrich von Helldach die Burg, der sie nach dem Verschfallenen Frieden abtreiben mußte. Zur Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft erhielt die Standesherrschaft Leiningen die Burg als Entschädigung. Seitdem ist sie in Leiningenschem Besitz.

Ein Bild aus dem Jahr 1894 zeigt uns die alte Burg mit einer an die Hauptburg angehängten Seitenburg, die aber anscheinend bei dem Umbau 1845 verschwand.

Leider hat man das Efeu entfernt, das am Gemauer emporgewachsen war; dadurch wirken die Außenwände faß, doch ist man eifrig daran, die Burg zu erhalten und zu einem Schmuckstätten auszubauen.

Verschiedene Ansichten dafür sind vorhanden, und es ist ersichtlich, daß man dieses alte Bauwerk zu erhalten sucht, das mit ein Wahrzeichen des Neckartals ist; für alle, die einmal durch das Tal fahren, wird der Blick nach der hohen Burg jenseits des Neckars unvergesslich bleiben.

Ein deutscher Baukünstler

In Peter Behrens 60. Geburtstag am 14. April

Von Paul Berglar-Schröder

Als Peter Behrens, der nun Sechzigjährige, von seiner Vaterstadt Hamburg aus seinen künstlerischen Werdegang antrat, der ihn über die Zwischenstationen der Akademien Karlsruhe und Düsseldorf nach München führte, nahm er das harte Erguß niederdeutscher Artung mit sich; Klarheit, die erkennen und wissen will, was ist; und unter dieser Klarheit als deren verschwiegene Komponente jenes typische oft aus träumerischen Verleiden tragend Suchende, warum es just so ist und nicht anders sein kann. Neben dieser aus deutschem Subertum schwingenden Heiligkeitsliebe steht dann jene rationale Kühle, die heid logisch aus dem Erkennen die berechnete Anwendung auf die beste Zweckform zu ziehen weiß und die doch auch wieder des Irrationalen nicht entraten mag, da die Idee des künstlerisch gehaltenen Inhalts den Formenansatz innerlich belebend mitbestimmen soll. Belebend und auch wärmend.

Alte Sätze, die sich zur Einstimmung und Normung aufmacht, muß aber immer, wie sie selbst schon aus sich heraus zur Tatverdingung in der Wirklichkeit drängt, eben aus und in dieser Wirklichkeit das Werk-Wesentliche erstreben, d. h.: Sie wird sich nicht aufhalten oder einseitig eng binden lassen durch historisch Gewordenes, sondern sie wird aus der Strahlenbrechung des Vergangenen im Deutigen unter jener Vielheit, die letztlich jedem wahrhaften Künstler eigenständig ist, das noch Lebendige herausheben, es offizillieren und einsehen in das zeit- und zweckbedingte Notwendige. Und da sich diese Notwendigkeiten heute als wesentlich andre erweisen, als je zuvor, so werden sie sich ganz und gar dienend dem Heute erschließen.

Wie es niederdeutscher Art widerspricht, sich ins Unwesentliche zu verlieren oder wesentlich Erfaßtes durch Grimborisches Weimerk im Charakter zu verwischen, durch Schmuckgeflöckel, das doch nur äußerliche Raffade ist, und wie es ihr daran ankommt, lediglich die Wahrheit als Kern jeder Erscheinung herauszufinden, wobei aber die Gefahr gefühlloser Nachahmung wieder vermieden wird durch die wissende Bewußtlosigkeit des Mädelns, so ist es auch für die Baukunst Peter Behrens das unbedingt Charakteristische: Fort mit allem, was einzigen seiner Zweckbestimmtheit nur etwas scheinen will! Fort mit jenem Bierat, der die Schönheit des Befenskerne

zu überwuchern droht und ablenkt! Denn Andersscheiden als das Sosein und Abschweifen von dem Sosein ist ja nichts anderes als Wägel! Wägel aber hat keinen Raum vor dem Wahrheitsstreben!

Aus solchem Wesen mußte Peter Behrens, als er aus Malerei und Kunstgewerbe zur Baukunst kam, revolutionierend wirken. Denn die Zeit um ihn hatte sich so sehr mit leeren Gebärden behaftet, war so sehr in Veräußerlichung geraten, und die war so sehr zur Gewohnheitsmaske erstarrt, daß man kaum noch sah, was wahr und echt war. In dieser Zeit war er der erste, der in reiner Wahrheitsliebe sich daran machte, diesen Berg von Schmutz und Unrat abzuräumen. Und als er, nach Darmstadt berufen, dort sein Haus baute, legte er Verleide in das zur konventionellen Lage Gewordene: Er setzte erstmalig wieder den Sinn und Zweck des Wohnhauses! Als Zusammenfassung gleichgerichteter Gemeinschaft unter dem eignen Dach! Eigentlich war das ja eine Selbstverständlichkeit, aber man hatte ihrer so ganz vergessen, daß das Behrens-Haus geradezu epochal wurde!

Wie hier, zeigt er auch in den späteren Wohnbauten die niederdeutsche Befensart: Das Innere des Heims, das wohlwahr und rein sich in innige Bestehung setzt zu seinen Menschen, birgt die ganze Sobrietät des Familiengedenkens, die feusche Abgeschlossenheit der Ehe sozafagen, von der die laute Außenwelt fernzubleiben hat.

Selbst da, wo er aus anderer Zweckgebung des bildnerisch gefügigeren Materials entzraten muß und wo er ganz auf das konstruktive Material seiner Zeit angewiesen ist: auf Beton, Stahl und Glas: die schon in ihrer materiellen Struktur sich einer individualistischen, gefühlunterwürferten Behandlung entziehen, um sich zur reinen sachlichen Innenformung einsetzen zu lassen, zu der die alles weithin nivellierende Industrie nun einmal zwangsläufig drängt; Selbst da noch gelingt es der Gefühl-Vernunft-Synthese seiner Kunst, dem sachlich Typischen die jeweils ihm individuelle Schönheit mitzugeben, d. h. in der horizontalen und vertikalen Gliederung der Massen in ihrer Gesamtverlagerung, in dem in ihnen schwingenden Rhythmus auch jene räumlichen Kräfte zum flügenden Ausdruck zu bringen, die im Inneren des Werks ungenügend tätig sind als ein Vied deutlichen Werkstoffes und Werkfleisches! Und in dieser Stangebung ist Peter Behrens Vorbild und Befrunder weit über diese Zeit hinaus für die gesamte neuere deutsche Baukunst!

Selbsterkenntnis

Von R. Quittus-Mannheim

Sich selbst zu erkennen ist wohl von altersher das Streben des tiefen denkenden Menschen gewesen, denn von allen Geheimnissen, die ihn umgeben, ist er selbst sich das nächste und rätselvollste. Schwer zu finden ist der Weg zur Selbsterkenntnis, nur wenige suchen ihn wahrhaft und eifrig. Viele irren krauswagend in teils selbstgebauteu Labirinth, weil die Furcht sie dazu zwingt, den wahren Erkenntnisweg zu meiden. Sie täuschen sich und andere gefickt, um ihr Inneres zu verbergen. Sie wissen genau, daß die offene Erkenntnis sie erschlägt, deshalb muß die Lüge sie am Leben erhalten. Zufällig ist die Furcht dazwischen sehr gering, die kritisch und zugleich rückwärtslos gehen ihr eigenes Ich vorgehen. Die Reichen umgeben diese Mäße, entweder aus Bequemlichkeit, Neugierde oder aber selbst ihnen schlechthin der höhere Wertbegriff der Selbsterkenntnis. Man darf solchen Menschen nicht damit kommen, daß der Hauptzweck des Lebens Höherentwicklung des Charakters nach der moralischen und ethischen Richtung ist. Für Empfinden und Denken steht zu tief, sie sehen ihre niederen Instinkte und Triebe nicht als Schwächen an, Unselbständigkeit, Unkultur, krasser Egoismus sind wohl die ausschlaggebenden Defizite dieser unausgeglichenen Charaktere.

Nicht Wenige sind es, die behaupten, ihre Vorgänge und Prozesse genau zu kennen, doch wenn die Angaben der Einzelnen über ihren Charakter genauer und praktisch geprüft werden, wirkt die Täuschung verblüffend, daß das wahre Charakterbild nur sehr wenig zu ihrer Vorstellung paßt.

Inwiefern eine Selbsterkenntnis möglich ist, und ob es überhaupt einem Menschen gelingen kann, sein wahres Ich zu erfassen, soll hier näher untersucht werden.

Um sich annähernd richtig einschätzen zu können, ist vor allem Intelligenz und gründliche Schulung und Bildung notwendig.

Beschränkte und im Denken ungeschulte Köpfe sind aus leicht begreiflichen Gründen unzulänglich imstande, ausreichende Kritik und Selbstkritik zur Selbsterkenntnis aufzubringen, es fehlt ihnen auch hierfür das Verhängnis. Erforderlich ist außerdem Vielseitigkeit in den Erlebnissen und Handlungen, um sich schätzen zu können, wie tief die Seele bei diesen oder jenen Eindrücken empfindet, wieviel Schmerz Körper und Seele zu ertragen imstande sind und was der Geist erkennt, befragt und verachtet. Erst im vielseitigen Unternehmen, Handeln, Verleihen kann sich praktisch beweisen, wo die Fähigkeit aufhört und die Unfähigkeit beginnt. Durch eine im vielseitig beanspruchende und beeinflussende Umgebung kann der Mensch erst dazu gelangen, zu zeigen, was er im Verhältnis zu Anderen ist, wie er auf die verschiedenartigsten Einflüsse (Beziehungen, Verfassungen u. a. m.) reagiert, ob er feindselig, unterliegt oder sich höher entwickelt. Der jahrelang täglich die gleiche Arbeit verrichtet, dieselben Menschen um sich hat und auch sonst wenig zu Geist und Gemüt, dessen Denkart wird von dieser Einseitigkeit so mechanisiert, daß ihm unendlich die Hälfte seiner wahren Charakterverfassung unbekannt bleibt. Wer nie in Gefahr geriet, weh nicht, wie schwach oder hart seine Nerven sind, wer nie recht gereizt wurde, weh nicht von seinem Jähzorn, wer immer Geld hat, fähig nicht, wie Kräfte drückt. Derjenige weh nicht, wie Hochstehende denken, der immer mit Niedrigstehenden zusammenlebt. Sollten die angeführten Beispiele nicht einleuchtend genug sein, daß Selbsterkenntnis schwer, im engeren Sinne überhaupt nicht zu erreichen ist, so sei noch Folgendes gesagt: Der menschliche Charakter in seiner Gesamtheit läßt keine Eigenschaften für sich, unabhängig von den andern bestehen. Alle Eigenschaften und Anlagen sind untrennbar miteinander verbunden. Sie alle sind an jeder Empfindung, an jeder Handlung beteiligt, doch ist deren Intensität verschieden. Keinem Menschen ist es möglich, auch nur die geringste Schwäche gänzlich abzulegen, wohl aber sie zu unterdrücken und dadurch verschleiern zu lassen, ebensoviele gelingt es, aus Eigenschaften und Fähigkeiten zu erlangen, wenn sie nicht schon angeboren sind. Der Charakter ist in seiner Gesamtheit eine durch die Geburt übernommene Form, die durch äußere und innere Einwirkungen wohl Veränderungen unterliegt, doch deren Einwirkungen davon unberührt bleibt. Wer nun seine Mängel und Vorzüge lediglich durch Selbstbeobachtung erkennen will, ohne die Kritik Anderer über den Wert seiner Eigenschaften und Leistungen zu beachten, verzicht dabei, daß es dieselben Mängel und Vorzüge sind, die ihm das Resultat seiner Forschungen geben, also muß sein auf diese Art gewonnenes Urteil über seinen Charakter ein rein subjektives bleiben.

Der mit wenig Wohlwollen, aber mit sehr viel Eigenliebe und Geltungsstreb bedachte wird bestimmt annehmen, er sei gutmütig, und wenn er außerdem intelligent ist, alle nur möglichen, scheinbar sehr triftigen Gründe für sein egoistisches Handeln bringen. Der willensschwache, aber sehr phantastische und ehrgeizige Mensch wird nicht zugeben, wie nutzlos und hilflos sein Benehmen ist, wenn von ihm Tatkraft und Ausdauer verlangt werden. Phantasie und Ehrgeiz geben ihm ein untrügliches Bild von seiner Persönlichkeit. Er rechnet Anders die Schuld an, daß er sich nicht behaupten und durchsetzen kann.

Es gibt eigenartige, hartnäckige, fanatische Charaktere, die nicht einen einzigen Mangel zugeben, geschweige denn, daß sie versuchen, ihrer Umgebung auch nur einzigermaßen erträglich zu sein. Wer Ruhe vor ihnen haben will, muß sie meiden oder ihnen in fast Allem recht geben.

Die angeführten Fälle sind Alltagsbeispiele und es ist nicht gewagt, zu behaupten, daß das wilde Durcheinander auf Erden im öffentlichen und häuslichen Leben überwiegend auf den Mangel an Selbsterkenntnis zurückzuführen ist.

Je geistreicher, moralischer und feleuwilliger ein Mensch ist, umso mehr kann er von außen Erkenntnisse sammeln, seinen Charakter von seiner Umgebung abschätzen und auf diese Art die zur Höchsterfüllung der persönlichen Selbsterkenntnis gelangen. Nur der moralisch und geistig Hochstehende vermag, tiefgreifend über seine und die Schwächen Anderer nachzudenken und sie zu verstehen, deren Erkenntnis ihn dann zu wahren Seelenadel führt. Ungeklärte, moralisch und geistig nicht genügend geistige Charaktere geraten leicht, wenn sie ernstlich suchen, und dabei ihre Schwächen zum Teil ergründen, in Minderwertigkeitsgefühle, die in einseitige Gräueltat und Schmerzmal ansetzen können. Je stärker und gleichzeitiger bei einem Menschen Moral, Wille und Geist zusammenwirken, umso mehr überträgt er die Andern an Kritikfähigkeit, Gerechtigkeitssinn, Besonnenheit, Ruhe und Harmonie. Je ungleichmäßiger die Stärke der einzelnen Charakteranlagen beim Menschen verteilt ist, umso mehr kommen Unkritik, Ungerechtigkeit und Disharmonie bei ihm zum Vorschein.

Der seinen Charakter auf dessen Mängel und Vorzüge richtig erkannt und erprobt hat, wird zugeben müssen, daß er an ihm willkürlich nichts zu ändern vermag, wohl aber imstande ist, seine Vorzüge konzentrierend und schärfer anzulegen und sie bis zu einer bestimmten Grenze zu kräftigen und zu verfeinern, ebenso wird ihm klar sein, daß durch Selbstbeherrschung und Vorsicht die Schwächen wohl praktisch herabgemindert, aber nicht beseitigt werden können. Durch eingehendes Forschen und Verstehehen der äußeren Formverhältnisse und Ausdrucksmerkmale des menschlichen Körpers und deren Beziehung zu Seele und Geist wird gegenwärtig der Selbsterkenntnis ein neuer Weg gewiesen. Diese Art der Selbsterkenntnis ist aber nur möglich durch eine intuitiv schauende, geistig hochstehende und mit diesem Forschungsstadium eng vertraute Mittelperson, die die typische Ausdrucksform der erkenntnisführenden Charaktere erfährt und aus deren Erkenntnis das individuelle Charakterbild schafft. Natürlich sind auch dem geübten Wissenden Grenzen gesetzt. Das tiefste Mensch ganz zu ergründen, wird keinem Sterblichen gelingen.

Der größte Feind der Menschheit ist der Mensch, diese Worte werden noch so lange vernichtende Wahrheit bleiben, bis die Erkenntnis der Menschen so weit greift, daß wirkliches und anhaltendes Glück nur dann sein kann, wenn jeder Einzelne ausschließlich auf das Wohl des Andern bedacht ist.

Französisch-deutsche Romane

(Von unserem Pariser Vertreter)

Die Erlebnisse eines französischen Kriegsgefangenen in Deutschland haben Pierre Benoit, einem der erfolgreichsten zeitgenössischen Schriftsteller in Frankreich, dessen Romane „Atlantide“, „Omnia“ usw. auch im Ausland große Verbreitung gefunden haben, dankbaren Stoff zu einem neuen Buche, „Kreuz“, gewidmet. Es ist eine Geschichte aus einer dunklen Zeit, die Benoit darin erzählt: doch bilden die weiterführenden Ereignisse der letzten Kriegsjahre nur den Hintergrund einer Schilderung, in der Benoit auf jeden anderen Effekt verzichtet hat. Pierre Dumaine, ein in Gefangenschaft gefrorener französischer Unteroffizier, wird mit einigen Kameraden in ein Kriegsgefangenenlager geschickt, das an der Vernehmstraße, in einer einsamen, trostlosen Gegend des Saarlandes errichtet wurde. In der Nähe des Lagers erhebt sich das Schloss Reichendorf, der alte, vermauerte Sitz des aus preussischem Spitalenadel stammenden Generals von Reichendorf. Hier haust der im

Kriegsdienste alt gewordene Hausherr, dessen vier Söhne als Offiziere im Felde stehen, einsam mit seiner Nichte Krella von Reichendorf. Krella ist mit dem jüngsten Sohne des Generals, Dietrich von Reichendorf, verlobt. Ihr Vater ist im Kriege gefallen, das väterliche Schloss während des Feldzuges im Düren vom Erbboden verschunden. In dem fastleerigen Schloß Reichendorf hat die Kriegsarmee Zuflucht gefunden. Dumaine, der als Unteroffizier gewisse Leistungen gezeigt und von den schweren Arbeiten der Kriegsgefangenen befreit ist, erhält von dem Kommandanten des Lagers den Auftrag, in dem alten Herrensitze die elektrische Beleuchtung einzurichten. Es gelingt ihm, das Vertrauen und die Achtung des Generals zu erwerben, indem er für das Stiefkind des alten Soldaten Verständnis zeigt. In den Schaulustigen des Schlossherrn von Reichendorf, in denen die großen Schlachten von 1870/71 durch Bleisoldaten im Kleinen dargestellt werden, bringt Dumaine zierliche Glühlampen an und stellt sich dem General als williger Partner für seinen einsamen Zeitvertreib, das Kartenspiel, zur Verfügung.

In Wirklichkeit ist aber dem französischen Gefangenen mehr daran gelegen, im Schloß Reichendorf mit Krella zusammenzutreffen. Aus der kalten, abwesenden Gleichgültigkeit, mit der ihm das Werkzeugszeug bezeugt, fängt langsam eine harte, gegenseitige Liebe an. Dumaine könnte sich auf die Protektion eines Freundes in der Schweiz interessieren lassen, das Kriegsgefangenenlager mit einem kurzen Verlassen, doch verzichtet er auf diese Günst, um in der Nähe Krellens bleiben zu können. Doch der Krieg geht zu Ende. Der alte General, der bis zuletzt an einen Sieg der Deutschen glaubte, bricht vom Schlage getroffen zusammen, als er die furchterliche Nachricht von der Niederlage Deutschlands erfährt. Dumaine muß Krella mit dem endlich gewordenen General in dem hausfälligen, düstern Schloß zurücklassen. Er macht es sich zur Ehrenpflicht, das Grab Dietrichs von Reichendorf, der in den Argonen gefallen ist, aufzusuchen. Dann kehrt er nach Reichendorf zurück, um Krella zu sagen, daß sie frei ist, daß ihrer Liebe nichts mehr im Wege steht. Aber Krella bittet ihn, nach Frankreich zurückzukehren. Sie kann sich nicht entschließen, ihm anzugehören.

Pierre Benoit hat das heikle Thema seines neuen Romans mit viel Taktgefühl behandelt und das rein Menschliche in den Beziehungen der französischen Gefangenen zu ihrer Umgebung in den Vordergrund gestellt. Alles, was Groß und Hochachtungswürdiges zwischen den Knechtelnden der freieschwebenden Nationen, welschen Steuern und Begehren der Notwendigkeit einer Ausöhnung zurücktreten. Doch vermischt man in dem neuen Buche ein gewisses Melancholies, einen Schwermut, der die Handlung spannender gestalten würde. Die Liebe Krellens zu dem französischen Soldaten, die isoliert im Mittelpunkt des Geschehens stehen sollte, wird kaum angedeutet. Ihre philosophische Begründung fehlt. Die Tatsache, daß Krella und Dumaine, die nur flüchtig miteinander in Verührung kommen, sich plötzlich lieben, erscheint nicht recht glaubwürdig. Unter allen Persönlichkeiten, die Benoit darstellt, ist gerade die Titelheldin seines Romans am farblosesten gemalt: sie wirkt nur als Stütze. Andere Kapitel dagegen werden mit einer fast untröstlichen Breite behandelt. Man kann die Familiengeschichte der Reichendorfs und der Reichendorfs oder die katonischen Erörterungen des Schlossherrn von Reichendorf kaum durchschauen, ohne einseitig an Oberklassen, Minderwertigkeit dieser alle General, der in seinem Glauben an die Unabänderlichkeit seines Landes auf der Landkarte die Nachkriegszeit führte und vom Schlage getroffen wurde, als ihm die Niederlage nicht mehr verheimlicht werden konnte, nicht bereits bei Mowokant? Der Wert seines Buches wäre sicherlich gestiegen, wenn Benoit sich in diesen Teilen kürzer gefaßt und dafür bei der Schilderung der Persönlichkeiten Krellens und ihrer Liebe kräftigere Farben auf die Palette genommen hätte.

Fast gleichzeitig mit dem Buche Benois ist ein Roman von Pierre Hervacque erschienen, der ebenfalls die Geschichte der Liebe zwischen einer Deutschen und einem französischen Kriegsgefangenen darstellt. Die beiden Romane sind allerdings in ihrem Wesen grundverschieden. Benois' „Kreuz“ ist aus der Einbildungskraft eines geschickten Romanbilders entstanden. Die Geschichte Hervacques „Les Demi-Vivants“ (Die Halb-Lebenden) mutet eher als eine Schilderung eines Augen an, der sie im Inneren erlebt hat, wenn auch die Dichtung, die dem deutschen Feldwebel bisher angehöre, werden, dem Ganzen einen tendenziösen Beigeschmack verleihen. Käthe, die Braut des Unteroffiziers, der die französischen Gefangenen in der Festung Ingholdhaft gefangen, verliert vergeblich, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Einer der Gefangenen, Corin, führt den Unschick, Käthe zu verführen, um mit ihrer Hilfe leichter aus der Festung entkommen zu können. Dieser Plan führt jedoch zu einer unrichtigen Liebe zwischen den beiden. Nichtabgewandter macht sich Corin die Aufopferung des deutschen Mädchens für eine Flucht zunutze. Unter den Regeln der deutschen Schicksalswachen findet die Unglückliche aufkommen, als sie mit ihrem Geliebten den die Festung umgebenden Drahtverhaue zu durchqueren versucht. (II)

Clowns

Eine kulturhistorische Studie von J. Frank

In der launen Reihe derer, die die Natur erlor, die Menschen zum Lachen zu bringen, ist der Clown das letzte Glied. Von Ritz, Handwark, Kriekino und Pierrot hat er ein Teil geerbt, doch die Dürchheit und Simultät seiner lachenden Kleinen sind ihm verloren. Er ist feiner, intelligenter geworden, ein lachender Philosoph, im Bereiche des Artus der einiaue, der den Menschen vorführt und das Menschliche. Aus der ena-lischen Pantomime, der hummen Vögel bereicherter Wesen, Irana er in die Romane zwischen die Präzisionsautomaten im Zeit und die Verbe hoher Schule und fährt seitdem im wandernden Zeit Bild und Transite um die Welt zuziehen.

Der klassische Clown der alten enalischen Pantomime war er in a ldi amelen, auf der Bühne eine Virtuose der Ge-trahelheit. Wenn er Groben seiner Verklammodkunst gab, dann riefen das Lachen des 18. Jahrhunderts. Es sah sich selbst im lebenden Bild und ahnte nicht, daß es ein Bronner war.

Unübersehbar ist die Zahl der Clowns, die seitdem durch die Manoe tollten. Einem ganzen Jahrhundert bescherten sie Frauen und Vögel, selbst die Gerinonen unter ihnen, die mit zunehmendem Wonen in Palastkompen durch das schmutzige Schmeißel des Porfaktus zurack, haben eine Mission: sie bringen frode Minuten in eine monotone Welt der Arbeit und Sorge. In ihr Talent auch Klein, so ihr Derogentum umfö geher; der Wonen Inurri, doch Gesicht, Mund und Glieder haben sich verpflichtet, an belustigen.

Wuch die ardhten unter ihnen alsoen einmal den Mär-tretana des lachenden Glends. Sei es, daß sie im fahrenden Wite neborn wurden mit allen Wüchen und Seannonen des Romantismus, sei es, daß eine Laune des Glutes sie forttrieb aus bürerlicher Häußlichkeit, bald aber saaten sie sich los von den strahlenden Glimmen der Ladaenonen und schufen sich eigene Formen der Glomerie. Gultive Galtel erkand im Wunde mit Welle n und C in a u e v a l l i die lustige Akro-boll, K o r t i n e l l i n dem Dikend keine Weder keh, wor der erhe, der luktia zu reiten verhand, die V i n a n d s verlusten sich erde ihre inenoble Unfähigkeit an Musikinstrumenten, in ihren Verhältnissen von Disbarmonie von frohenden Ranzonen und arnaneuden Verlein wirksam unterstützt. Die D a n o n e e e s führten die Kaitatredie in den Artus ein. Sie liehen Wüchsen in voller Furchi aufzukommen, laufende Eifenbahnne aufeinanderprallen und mitten aus Trümmern und Wüchsen kreuzen und volltarierten sie in louvernerer Prästion über Häber, Planken, Waacke dm. Aola, der Reallit der

Keder, melate sich buldierend vor den Ueberrallten der Reite. Ihr Spiel war der lachende Trümch über den Dämon Melaine.

Die drei Brüder A r a t e l l i n i, deren Enkel heute in der Manone stehen, schufen die Durlacke, das Drama der Dummheit, die Menschen und Götter um Dachen aminat. Als Bestiel nur einer ihrer Einfälle: Albert hat ein schwermetallnes Bied, ganz eraxillen von der Macht der einenen Töne. Wau stricht sich an und lebt Alberto Anlinder in Brand. Albert hat, Franz, der dritte, steht die Douchwölken vom Dampfe des Wunders quillenden. Zu reiten, was noch zu reiten, eilt er fori und holt Kinderfeuerzürne und Döhrschneuten, Albert hat und bringt weiter. Franz hat eine Leiter an den Bruder an, flimm! hinauf und treibt in den brennenden Kapf das Feuer-mehrbell. Albert hat, Erst als der nahe Strahl der Kinder-sprünge ihn trifft, bricht er verdrossen ab. Desselb keinen Schirm und geht brennend nach Hause, um sich vor der Wöckerlut zu retten.

Der Typ des klauen Dammens, des Wesseln im Karren-feld, der „dumme Klau“, stammt von dem Stammesher Tom W e l l i n a. Er hat ihn nicht erunden, er stich auf ihn. 1888 im Berliner Artus Rena, Helina hülfte zum privaten Stach in der Pause vor seinen Kameraden eine schäbige Perücke auf, knöpfte seine Uniform schiel zu und mochte sich so, von einer Wette verlockt, bluntern in die Gänge. Der Direktor erwarnte ihn und schickte ihn, beneidert von der Wacke, hinaus in die Arena. Vermirrt holvert Helina und fällt mitten in die Wagnone hinein. Das Publikum, das an den Grund des Spieles glaubt, ruf! härmlich: „Klauer!“ Ein neuer Aktus war geschaffen und der Name dafür anleitet.

Nimmer lustigere Gestalten wuchsen aus dem Boden der Arena. Von den komischen Tierdressuren wird G l e r m o n t am höchsten gefeiert. Dieser Pantomimüberbringer aus Kosen ist erster Tiermimologe und lachender Tiermähogee anleitet. Sein Wandel spielt Klauer, seine Däuner knaen und seine Schmeicheln tanzen Ballett.

Aus Amerika kamen die T r e m p s, die vorzeitwässigen Strolche und die Excentriks, diese Virtuosen des Ueberschwengels mit aufsteigenden Solenböden und hunden Körperstellen. Aus Frankreich kamen die Kaskadeneu mit ihrem Nevertiere der „Kollusti“.

Der 1924 verfohrne Lucien G o n d a r d, selbst drittes Glied einer alten Familie arcanischen Dummers, schuf den Clown autoritäre. Er machte den Jähzorn, die Verwüch, die Despotenklänge am Georhand des Artusgelehters. Ein Virtuose der Verwüch, der in allen Tönen und Gletten der Mischmannheit mächte. Wie ein anlicher Bild für er unter sein Clowntopf, jagte es hin u. der, gab Verfolge, widerrief sie,

frähe, brüllte, peinierte seine Leute und sah mit ihnen. Sein Spiel war eine grandiose Lobstusstudie. Er fand in der Arena als Mensch gewordene Schikane. Auch das Publikum blieb von seinem gelplenden Tormentum nicht verschont. Verrät er den Kinn, so gedot er mit herrlicher Gelle Schmeizen. Aus der Manoe moat ihn ein schäntermer, bellester Wiff. G o n d a r d führt wie ein Komoführer in der Richtung des Wiberlenten. Eine Welle von Wüchler brandet ihm entgegen. Er blüht hin und her, weilt Fläche und Verwüchungen, reist mit geballter Faust und schreckter Annue das Auditorium zum Kampf anen sich. Das Publikum acht am Gezenanart über. Die anare Arena erest in tobenden Aufruhr. G o n d a r d verliert fiedernd den Donner zu überföhren. Krellat nach der Wollael, droht mit Räumuna. Sein anauer Körper ist epikanische Wut. Von einem Ende des Artus zum andern heult ein Dölkenturm von Pfiffen. G o n d a r d vernelet sich lächelnd. Ein Publikum, das ihn niederpreißt, ist der höchste Triumph seiner anarteligen Kunst.

Der Wärmachergesoh Andrien W e t t a m aus der West-schweiz ist unter dem Namen E r o d eine Weltberühmtheit des Varietes geworden. Seine grobe Kunst ist die Clomnerie der sechsten Demmionen. Als Märiner der Erde des Ab-schick reißt er um die Welt. Mit seinen Kabinettstücken verlorener Liebeshöhe auf Violine und Klavier hat er sich ein Haus in Paris und London und eine Villa in Vlozen erworben.

Der Bühnenkünstler führt auf der Scene tausendmal den Tod des lachenden Scheins, der Kritik nicht sich mitten in der Arena oft vom wirklichen Tod umringt. Carlo W i l l e r, ein deutscher Clown, brach sich beim Sprünge das Genick, der Enaländer W a r n e führte in einem schließlichen Stöckchen vom Dromedar mit einem drokkien Gallo in den Tod.

Trotz aller Gefahren des lachenden Berufes kann jedoch der Clown von der bunten Welt nicht lassen. In der das abenteuerliche Gauklerium hat ein lentes fahrendes Wut erhalten hat. Der Enaländer G u n o n schloß sich lobkranf an dem Soital in den Artus, um noch einmal seine unklare Keimat zu leben. Er erleidet einen Gefassan und hiebt sich mit schiedendem Bild auf den purzelnden Clown. George F o r m b u, der einen Folvel auf Vancalstire mimie, mocht noch aus seinem schomastischen Wäron eine Clomnerie, als es ihn erstickt. Und der berühmteste aller dänischen Clowns, W o l f e r s o n, steht noch mit 80 Jahren im Kinn. An Vurcel-häumen und Kollantien an Krollen, läßt er sich, von Dietrich schüßt, sanft und langsam niederfallen. Und der Wöckel, der dem Anwallden der Clomnerie Anteil wird, ist warmer, imnier, als ihn der Spachmacher in der Kolltralt des Körper und Wüch se errungen hat.

WOCHEN-SPIELPLAN DER MANNHEIMER THEATER

Pelze SCHWENZKE

Markt, Q 2, 1
Frühjahrmäntel
Füchse + Besätze
Telephon 53569

Sie vergiften sich ja selbst . . .

wenn Sie nicht bei Zeit alle schädliche Stoffe, die sich in Ihrem Blute ansammeln, radikal beseitigen. Eine Frühjahrs-Blutreinigungskur ist das beste Mittel, Ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Alle Arten Blutreinigungs-Tee erhalten Sie bei

Fr. Becker Michaelis-Drogerie G2,2

Mannheim

Weidner & Weiss

Korsett- & Maßanfertigung
Garantie für tadellosten Sitz
Indanfarbenerbige und weiße Stoffe sind in allen Preislagen und großer Auswahl vorrätig.
N 2, 8 Telephon 21179 N 2, 8

ELEKTROLA

Musik
-Platten -Apparate
nur
N 2, 12 Egon Winter N 2, 12

Erstes Sanitätshaus Friedrich Dröll

nur Qu 2, 1 Mannheim nur Q 2, 1
GUMMI-LEIBBINDEN
GUMMI-STRÜMPFE
PLATTFUSS-EINLAGEN mit individueller Spiegelbeleuchtung
EINLAGEN nach Gypsmodell

Möbel Herren-Zimmer Speise-Zimmer Schlaf-Zimmer Röfner

Schokoladenhaus Rinderspader

Wanderkarten, Autokarten, Reiseführer

vorrätig bei Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9

Schlafzimmer, schwer Eiche 650 Mk. an
Speisezimmer, Eiche 450 Mk. an
Küchen, natur lackiert 200 Mk.
A. Miltenberger, R 3, 4, Kein Laden

Radio-Spezialhaus

Größte Auswahl
Qualitäts-Apparate
Ingenieur Fr. Pilz, U1,7

Mannheimer Dampf-Bettfedern-Reinigung

Größtes und modernstes Unternehmen am Platz.
Neuzüchtete Anlage - Langjähr. Erfahrung
Auswahl in
Bettfedern Jalletts
zum Nach- oder Neufüllen | 1. all. Qualitäten, Farb. u. Breit.
T 6, 17 Wilhelm Dobler Tel. 25915
Neben vor- und nachherlich u. wieder repariert. - Reinigung erfolgt im letzten & besten.

DRUCKSACHEN

aller Art liefert prompt
DRUCKEREI DR. HAAS
„Neue Mannheimer Zeitung“
G. m. b. H.

Spitzen-Haus ERNST BAUM

Telephon 26187 M 1, 4a parterre Gegründet 1888
Spitzen, Stickereien, Spitzendecken, Tülie für Stores etc.

National-Theater

Spielplan

vom 14. bis 22. April 1928:

Samstag, den 14. April, 247. Vorstellung
Kaiser Abonnement (Vorrecht A), mittlere Preise:
„Der liegende Holländer“ Anfang 19.30 Uhr

Sonntag, den 15. April, 248. Vorstellung
Nachmittags-Aufführung, keine Schauspiel-Preise:
„Mit Schokolade“ Anfang 15.00 Uhr

Sonntag, den 16. April, 249. Vorstellung:
Abonnement F 80, mittlere Preise:
„Sax und Zimmermann“ Anfang 19.30 Uhr

Montag, den 16. April, 250. Vorstellung
Abonnement C 80, kleine Preise:
„Leur Hubs“ Anfang 20.00 Uhr

Dienstag, den 17. April, 251. Vorstellung
Für die Theatergemeinde der Freien Volkshöhne - ohne
Ratenverkauf - Gruppe D, J, O und B:
„Der Sigeunerbaron“ Anfang 19.30 Uhr

Mittwoch, den 18. April, 252. Vorstellung
Abonnement D 80, mittlere Preise:
„Der Evangelist“ Anfang 19.30 Uhr

Fortsetzung siehe nächste Seite

Chaiselongues

mit und ohne Decken empfohlen
Teppich- u. Linoleum-Haus
E 3, 9 BRAUMLIK E 3, 9

H. C. Thraner

C 1, 8 C 1, 8
Konditorei - Kaffee
Alttestes Bestellgeschäft
und vornehmstes
Familien - Kaffee

Ultraphon

Die höchste Auszeichnung
Staatspreis des Deutschen
Reiches 1927 erhielt nur
ULTRAPHON.
Das Feinste,
das Vollkommene
unter den neuesten Musikplatten
Wiedergabe-Instrumenten.
M 1, 4 ALLEINVERKAUF M 1, 4
Krottenstraße

Tafeldekorationen

Brautsträuße
Brautkränze
in bester Ausführung.
Oskar Prestinari
N 3, 7/8 Tel. 23939

Der köstliche Pagoda Tee

unübertroffen

H. BARBER

N 2, 10 u. Rathausbogen 46/48
Gegr. 1877 Telephon 20555

Wasser / Licht / Wärme / Radio
Bade-Einrichtungen
Beleuchtungskörper
Koch- u. Heizapparate
Waschtische
Ratenzahlungen zu den Bedingungen der städtischen Werke gestattet.

Ufa Theater

Täglich: 3.00 3.30 5.15 Sonntag ab: 3.00

Fritz Lang

der Schöpfer von
„Dr. Mabuse“
„Nibelungen“
und
„Metropolis“
schuf mit
„Spione“
ein größtes und
bestes Filmwerk,
das mit Recht als
Meisterwerk der ge-
samten Filmkunst
bezeichnet wird.
Ein selten
großer Erfolg!
Bis Montag
einchl.
verlängert!

Spione

FRITZ LANG
Nach dem
atemraubenden
Roman von
Thea v. Harbou

In den
Hauptrollen:
Gerda Maurus
Willy Fritsch
Rudolf Klein-Rogge
Lien Deyers
Fritz Rasp
Hertha v. Walther
Paul Hörbiger
Craighall Sherry
Louis Ralph
Grete Berger
Lupu Pick.

Musikal. Illustration:
Otto Härzer.

GLORIA PALAST

Ab heute
„Evas Töchter“
Das Paradies von heute - Ein Spiel rings um die Liebe.
Außerdem:
Jahoda
Der bekannte Wiener Instrumental-Virtuose
persönlich im Film und auf der Bühne.
Eine einzigartige Verbindung von Film und Wirklichkeit!
St. v. Piacakó dirigiert.
Werktags ab 4 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr.

WOCHEN-SPIELPLAN DER MANNHEIMER THEATER



Betten-Buchdahl

0 7, 10 MANNHEIM 0 7, 10

Betten und Bettwaren in den bekannt guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Eigene Fabrik für Steppdecken, Daunendecken, Matratzen, Chaiselongues

Die Marke der Qualität

W. Noelle

Spezialhaus für Damen-Konfektion
Kunststr. 04,1 I. Etage

Stets Eingang von Frühjahrs-Neuheiten
in
**Mänteln - Kleidern
Kostümen u. Blusen**



Musik-Mohren

Schallplatten-Ecke:

N 4, 18
Auf Odeon: Michael Bohnen in
„Die Meistersinger von Nürnberg“.
Fliedermonolog.

Odeon-Columbia-Electric-Musik-Platten, -Apparate

Reparatur-Werkstätte aller Systeme

Füllgel - Planos - Eigene Miete-Abteilung

Mannheimer Musikhaus
O 7, 13 Heidelbergerstraße O 7, 13



Greulichs Kaffee

stadtbekannt bester

Pfund 4.80, 4.40, 4.-, 3.60

N 4, 13 Kunststraße N 4, 13



Photohaus Heinr. Kloos

Nähe Paradeplatz C 2, 15 Tel. 21234
I. Fachgeschäft für
Photo - Kino - Projektion



Reifen Rößlein

Elasto-Vollgummi Seit 1907

Cooll-Dunlop-Engelbert-Excelsior-Firestone-Flak
Autogummi-Autozubehör-Vulkanisation
Goodyear - Miketta - Pirelli - P. U. - Phoenix u. a.

Neuprofilierung nach dem neuesten Verfahren
Mannheim Fernspr. 22085 C 1, 13

Pianos

SCHARF & HAUKE
C 4, 4 Piano- und Flügelabrik
Mannheim C 4, 4
Bequeme Zählung.

bervorragend ton-schöne
eigene Fabrikate, desgl.
fremde Fabrikate, sehr
preiswert.

NECKARBROT.

Ich habe die Herstellung des beliebtesten Steinmetz-
brottes neu aufgenommen. - Ich empfehle:
750 gr. Steinmetzbrot.
In meinen Filialen, in den Verkaufsstellen von
Johann Schreiber und allen durch Plakate er-
kennlichen Kolonialwaren-geschäften erhältlich.
Erste Mannheimer Brotfabrik Paul Hennig.

Empfehle meine
Spezial-Gebäcke
**Florentiner
Bananen - Malkäfer
Nürnberger-Klöße**
sowie stets bestes
Speise - Eis
Konditorei u. Cafe
Fr. Gmeiner
Friedrichsplatz 12, Tel. 22 619

Handschuhe und Krawatten

kauft man am besten
im
Handschuhgeschäft
Sigm. Eckert
gegr. 1873
früher P 3, 14
jetzt E 2, 16



Zum Wochenende

Stella-Haus
E. V.
Mannheim
D 3, 12

Das Weekend-Kleid
für die Dame RM. 18.-, 25.-
Das Weekend-Jankerl
für's Auto unentbehrlich RM. 25.-
Das Weekend-Kleidchen
in allen Größen RM. 10.-
Der Lypsis-Schuh in drei Formen!

Institut f. Paraffintherapie!

Anwendung vornehmlich gegen
Fettleibigkeit
(Gewichtsabnahme bis zu 30 Pfund im Monat ohne
Herzstörungen; angezeigt ferner bei Rheuma, Ischias,
Neuralgie, Gicht und Stoffwechsellkrankheiten. Aus-
gezeichnete Erfolge! Auskunft jederzeit kostenlos bei
Dir. Hch. Schäfer, Lichtheilinstitut „Elektron“
Mannheim N 3, 3 Teleph. 32320

Elegante Damenwäsche

Von der einfachsten bis zur elegantesten
Ausführung in reicher Auswahl
Wäschehaus
Haymann & v. Pfeiffer
p 7, 10 I. Etage

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

In verschiedenen Holzarten, ganz aparte
Modelle aus ersten Kunstwerkstätten in
großer Auswahl. **Außerst billig.**
Ludwig Zehn, J 5, 10
Telephon 269 23 Telephon 269 23

Bülow Pianos

Kauf und in Miete
Fr. Viering
C 7, 6
Piano-Lager



National-Theater

Spielplan-Fortsetzung

Donnerstag, den 10. April, 23. Vorstellung

Abonnement A 11, mittlere Preise:

„Rigoletto“ Anfang 19.30 Uhr

Freitag, den 20. April, 24. Vorstellung

Für die Theatergemeinde des Südnennvolksbundes - ohne
Kartenverkauf - Abtg. 0-16, 24-27, 30, 34-38, 211-215,
221, 224, 226, 241, 261-263, 261-263, 430, 461-463, 601
bis 603, 610, 610:

„Don Juan und Faust“ Anfang 19.30 Uhr

Samstag, den 21. April, 25. Vorstellung

Abonnement F 31, mittlere Preise

Neu einstudiert:

„Suzanna“ Anfang 20.00 Uhr

Sonntag, den 22. April, 26. Vorstellung

Abonnement B 29, hohe Preise:

„Lilien und Jasmin“ Anfang 18.00 Uhr

Rheinisches Schwarzbrot

in Scheiben geschnitten pro Paket = 15 J
erhältlich in sämtlich. Lebensmittelgeschäften
Bäckerei L. Eisinger, B 2, 16

Parlophon - Musikhaus E. & F. Schwab

K 1, 5b, Breitstraße und Ludwigshafen, Wredestr. 10a
Parlophon- u. Columbia-Musikapparate u. -Platten

J. MOTHWURF NACHF.

Hemden nach Maß
B 1, 6 Seit über 50 Jahren Tel. 21972

PIANO

Bechstein, Blüthner, Ibach,
Schiedmayer & Söhne, Steinway & Sons
Kleine Raten 1:1 Franko Lieferung

Günstig im Preis, hervorragend an Klang-
größe. Hausmarke Badenia und Hechel.
K. Ferd. **HECKEL**
Mannheim, O 3, 10 Kunststr.

Bieber & Zachowal

feine Herren-Schneiderei
N 4, 15⁴ Tel. 22021

National-Theater Mannheim.

Vorstellung Nr. 247, aus Miets-Vorrecht A. Samstag, den 14. April 1928. Der fliegende Holländer. Romantische Oper in drei Aufzügen von Rich. Wagner...

Schlusssängerforderung. Die 9. Rate der Pianoteile für 1927/28 war am 1. April fällig...

Friedrichspark

Ermäßigtes Abonnement gültig April-Oktober die erste Karte 10.- Mk., jede weitere 5.- Mk.

KONZERT

Sonntag, den 15. April, 3-6 Uhr. h. schönem Wetter im Freien, bei ungünstigen Saal.

Zum Alpenjäger

U 5, 16 am Ring Tel. 209 86 Heute Schlachtfest in bekannter Weise...

ALHAMBRA

Täglich ab 3 Uhr der aktuelle Roman-Film der „Berliner Illustrierten Zeitung“



Die Sache mit Schorrsiegel

Hauptdarsteller: Walter Rilla, Bernhard Goetzke, Anita Dorris, Helga Molander

Dem Regisseur Jaap Speyer ist hier ein Film gelungen, der alle Leser u. Nichtleser des Romans spannt und befriedigt.

Beiprogramm!

Anfangszeiten: 3, 5, 6.50, 9 Uhr

SCHAUBURG

Nur noch heute und morgen!

Alraune

Nach dem Roman von Hanns Heinz Ewers

Ein außergewöhnlicher Film!

Ein außergewöhnlicher Erfolg!

Anfangszeiten: 3, 4.50, 6.40, 8.40 Uhr

HEUTE 20 Uhr Rosengarten (Musensaal)

Einziger Lieder- und Arien-Abend Deutschlands gefeiertster Sänger

SCHLUSNUS

Am Flügel: Franz Rupp, Bariton: Staatsoper Berlin, Programm: Schumann, Schubert, Dvorak, Hugo Wolf, Verdi, Giordano.

Konzertflügel: Steinway & Sons aus dem Pianohaus K. F. Beckel, Mannheim.

Karten in Mannheim bei K. Fort, Hecht u. im Mannheimer Musikhaus, in Ludwigshafen: im Musikhaus Kappel, Salomon Kähler u. im Klavier-Ladengeschäft, sowie an der Abendkasse.

Schlusnus... der mit seiner Stimme und seiner Kunst das Beste darstellt, das sein Land uns bieten kann.

Wirtschafts - Eröffnung

Dem verehrlichen Publikum von Mannheim u. Umgebung sowie sämtlichen Freunden u. Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir ab heute Samstag, den 14. April das bestbekannte „Zum Mohrenkopf“ in F 2, 16 übernommen haben.

Dortmunder-Union-Pilsner sowie Schloßbräu Thüngen-Würzburg

desgleichen besorgte Weine erster Firmen. Für gute u. preiswerte Küche ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll Adolf Horn u. Frau.

Neu-Eröffnung!

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Mannheim und Umgebung zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen, die modern ausgestatteten Wirtschaftsräume

Kronprinzenstr. 54 unter dem Namen „Bensheimer Hof“ abends 8 Uhr eröffnen werden.

Sur Eröffnung großes Schächtchen, verbunden mit Konzert. Zum Ausklang gelangen die bestbekannten Getränke, Biere, Weine und erlesene Käse, warme Küche zu jed. Zeit.

Um gütigen Zuspruch bittend: Jakob Münstermann u. Frau

Restaurant Harmonie Lindenhof

Tel. 29 880 Schloßgarten Tel. 29 880 Heute gr. Bockbierschlachtfest mit Schlachtfest.

Mittag- u. Abendtisch - Bestgepflegte Weine. Schöner Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten u. Kaffeekränzchen

Jeden Sonn- und Feiertag Konzert. Tanzschele Friedrich Hess Mercedeshaus P 1, Sa Paradenplatz

Gebr. Thürmer

Pianofortefabriken Meissen i. Sa. gegr. 1854

Pianos Flügel von hervorrag. Qualität. Das Resultat einer fast 100 jährigen Erfahrung.

Alleinige Niederlage Pfeiffer Pianohaus Mannheim, N 2, 11

Herschelbad



morgen Sonntag

Wellenbad

Drucksachen Industrie für die gesamte Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., Mannheim E 6, 2

AUTOFahrTEN

für Stadt- und Fernverkehr mit erstklassigen Privatwagen

Tel. 23913 Ver in Mannheimer Privat-Auto-Vermietung

Geschäfts- und Ausflugsfahrten prompt und billig Tag- und Nachtbetrieb

Einem beispiellosen Erfolg erzielte STANDARD



bei der ADAC-Länderfahrt von Köln - über Bremen - Hamburg - Lübeck - Bostock - Danzig - Breslau - Krakau - Budapest - Wien - Dresden über 3400 Km. Von 167 Fahrern kamen nur 50 strafpunktfrei ans Ziel, darunter

3 STANDARD Standard beweist dauernd, daß es an Qualität und Leistung unübertroffen ist. Darum kaufen auch Sie nur STANDARD

Prospekte und Vorführung unverbindlich. Bünstige Zahlungsbedingungen. Karl Löwenich, Automobile Motorräder Tel. 228 35 MANNHEIM D 4, 8

Neues Modell

Einfache Umschaltung geringes Gewicht flaches Format



Erika

die Königin der Kleinschreibmaschinen

Generalvertreter W. Lampert

Mannheim, L 6, 12 Tel. 309 44

Günst. Zahlungsbed. 2114

Pianos Kauf und in Miete

u. Wonnach m. Kassiererkonzert

bes Heckel

Piano-Lager O 3, 10.

